

# Judische Literaturblatt.

Zur Erweiterung aller Juden-  
thum und Israel betreffender  
literarisch, wissenschaftlicher  
und gelehrter Interessen auf  
den Gebieten der Theologie,  
Geschichte, Philosophie, Phy-  
sikalisch-mathematische Wissen-  
schaft, Sprach-, Paläograph.

Herausgegeben

von Redakteur Dr. Heribab Rahamim.

Bücher für monatliche Ab-  
nahme, welche der Red. des  
„Jud. Literaturblatt“ in Mag-  
deburg oder der „Jahrb.“ in  
Wien oder in London  
bestellen können.

Magdeburg, 1. Januar 1878.

Das „Judische Literaturblatt“ ist das einzige, wöchentlich erscheinende Journal, welches ausschließlich im Dienste der jüdischen Literatur steht und nicht nur dem Fachgelehrten und Literaturliebenden, sondern jedem gebildeten Leser Stelle in selbständiger, geschäfts-männerschaftlicher Abrechnung zu thun, Stelle in eingehenden unparteiischen Besprechungen aller das Judenthum betreffenden literarischen Erzeugnisse, ausführliche Kunde über sämtliche Vorgänge und Erscheinungen auf dem weitverbreiteten Gebiete des jüd. Literaturs betraut.

Den einschlägigen Schriften nichtjüdischer Autoren, sowie wichtigeren bisher ge-  
legenen Abhandlungen in anderen Zeitschriften wird die gebührende Aufmerksamkeit zu Theil.  
Der Preis ist ein sehr niedriger, er beträgt für den ganzen Jahrgang bei allen Buch-  
handlungen und Postämtern nur 3 Mark. Bestellungen sind zu richten an Robert Peissin  
in Leipzig oder an die

Expedition der israelitischen Wochenschrift in Magdeburg.

Die Abonnenten der „israelit. Wochenschrift“ — welche durch alle Buchhandlungen  
und Postämtern für 3 Mark 50 Pf. pro Quartal zu beziehen ist — erhalten das „Literatur-  
blatt“ als Gratis-Beilage.

Insertate werden mit 50 Pfg. (die gesp. Petitzeile) berechnet; kurzfristige Belegungen  
mit 25 Mark.

**Inhalt**

Wissenschaftliche Arbeiten: Die Aehnlichkeit der Aehnlichkeit. Von Dr. Peissin.

Handel-Wörterbuch von Peissin H. Von Dr. A. Karkov.

Literaturkritik: Kometen. Dr. R. Rahamim, Die  
Bedeutung der jüdischen ersten Lebensjahre geschildert.

Literarische Anzeigen.

**Die Agada und der Darwinismus.**

Von Dr. Peissin u. Peissin.

Hilfsartikel 26 ff., so sehen, wie die Agada zu  
den durch die Darwinisten angeregten Fragen Stellung  
nimmt. Wir haben sie, so ernstlich es noch klagen  
mag, auf Seiten der Evolutionisten. Denn die  
wissenschaftlichen Beobachtungen als ein Kausalzusammenhang  
aufzufassen seien, geht aus folgenden Stellen hervor:  
„Nach dem Platonische erst ward Cham so  
genannt.“ Ber. Rab. 28. „Cham ward getraut an  
seiner Hasidische.“ R. H. 103 b. „Taschana 12  
„Patronia und Hasidische erzeugen in ständischer  
Kontinuität die Philister und Sakerim. Die ersten  
waren von besonderer Größe und Stärke, die  
letzteren hingegen Zwerg.“ Ber. Rab. 27. Die Schrift-  
stelle: „Verschieden die Knechten eines Haas?“ Jerus.  
18, 26. „Aber der Talmud (Sabbat 107 b) führt:  
„לא ידעו את האדם אשר יבא“ „Die That des Knechten lehrt  
nicht zurück.“ d. h. an ihrer ursprünglichen hellen  
Farbe — ein Beweis aus für die rabbinische Anschauung  
von einer erfolgten Umfärbung der menschlichen Rasse.  
Die Abschiedsrede der Knechten wird übrigens auch  
auf die Degeneration der Neger bezogen. Ber. Rab. 26.  
M. Schocher Tor zu Psalm 7.

Den Spuren von „jüdischer Zerkümmert“ und „Um-  
wandlung der Arten“ besprechen wir ebenfalls nicht-  
selten in der Agada. Von dem Zerkümmert der Mensch  
wird erzählt (Ber. Rab. 24): „מי שראו חסידים להם  
חמור עם חמורים מהם הוא חמור עם חמורים  
עולם הזה“ Taschana I. 11, 21; „Sabbat 103 a; ähn-  
lich Ber. Rab. 10 Waj. Rab. 22, „Aberam Barab 23  
b, „Chas. 24 a, „Taschana 25 b, „Berachot 47 a, als  
Analogie des Verses Genesis 6, 12: „Denn alles Fleisch  
habe verfault schon Wandel auf Erden.“

In solchen und ähnlichen Stellen ist nachher eine  
Anspielung auf die in jener Epoche überaus wichtig  
erhebliche Thesen nach wissenschaftlicher Gestalt bei  
den Lesenden zu erkennen, welche dem damaligen  
Charakter der Erziehung entsprechen mag. Auch die  
bibelwissenschaftlichen Phantasiegeschichten von der ersten Frau  
des Adam, ihrer Vorgängerin der Eva, die aus dem  
Abdomen des Kolo geschaffen wurde, bevor von der  
geschlechtlichen Verbindung der Adam mit dem Ge-  
stem und Thora, sowie Eva's mit der Schöpfung s. v. v.  
aus welcher Nostra, Zwillingstöchter und Dämonen  
herausgingen (Seder Uts. 128, 175, 178, 181), zeigen  
hier Erwähnung finden. Vgl. hierzu Johanan 21 a:  
„אמר לו אדם לו אדם לו אדם“ Taschana I. 17. „לא  
יבא לו אדם לו אדם לו אדם“ Ber. Rab. 21. — Das Verkeimen  
menschlicher Geistes, die ja von Physiologen als  
Dissimilation für die Fortdauer der Arten angesehen  
werden, findet auch in der Agada in Berachot 4 b.

Unverkennbar, höchst beachtenswerthen  
Ausdruck gewinnt die Darwin'sche  
Theorie in dem Zwiespächel zwischen Mittel  
und jenseitig, der eine Seite von 480 B. einzig



# Jüdische Literaturblatt.

Herausgegeben

von

Rabbiner Dr. Moritz Bahner.

Magdeburg, 6. Februar 1879.

Der Beiführung aller Jüden  
 Mann und Weib, kerkennend  
 literarisch, Entschlossen auf  
 dem Schilde der Patrie, der  
 Geschichts-Chronologie, der  
 Geographie, der Geschichte, der  
 Wissenschaft, Literatur, Philosophie.

Hilfer der einseitigen Li-  
 teratur, welche der Zeit, die  
 „Jüdische Literatur“ in Bezug  
 auf ihre Wirkung nicht zu  
 verneinen, diese in ihrem  
 Mann stieg, besonnen.

Das „Jüdische Literaturblatt“ erscheint wöchentlich; Preis bei allen Postanstalten und Buchhandlungen in Leipzig bei Kohnen & Pöhlke per Jahrgang 6 Mark, bei der Expedition des „Jüdischen Literaturblatt“ in Magdeburg mit 40 Pfennig Postgebühr 6 Mark. — Abonnenten des „Jüdischen Literaturblatt“ (die wöchentlich bei allen Postanstalten mit Buchhandlungen 2 Mark, 50 Pf. kostet) werden das „Jüdische Literaturblatt“ gratis. — Abonnenten zahlen mit 20 Pf. die Originalpreise Postfrei, bezugsfreie Briefe mit 10 Mark besorgen.

Die Expedition des „Jüdischen Literaturblatt“

## Inhalt:

Wissenschaftliche Aufsätze: Der Darwinismus in der Agada, von Dr. E. Finkel.  
 Studien und Wissen, von Dr. Philipp Meink.  
 Literarische Berichte: Rezensionen, von Dr. M. Bahner, Leipzig.  
 Literatur der jüdischen Wissenschaft und Literatur, von Dr. S. Schatz, Prof. J. Pöhlke, Leipzig und Geschichte im Zusammenhang mit der Agada, von Dr. E. Finkel.  
 Literarische Notizen.

### Der Darwinismus in der Agada.

Von Dr. E. Finkel.

(Fortsetzung — s. Schluss — von Nr. 1.)

Die Philosophie ist die Kunst, einfache Begriffe in schwerfälliger, mystischer Weise wiederzugeben — selbst Haaskeit und will durch wohl betonen, dass selbst spekulativste neue Ideen und Systeme auf die stabilsten Größten zurückzuführen sind. Das gilt in besonderer Masse von der materialistischen Wissenschaft. Der Darwinismus — vornehmlich die Entstehungstheorie der Naturforschung — werden diese Hinweise darauf, dass sie von Charles Darwin selbst stammen, wenn sie aus dem Leben bei Entstehung stehen — ist in unendlich einfach in der Organisation, wie vorfindet und selbst in seiner Darstellung. Das Nachweh oben der Darwinistischen Grundrissen in der Agada habe ich mir nur Vorwurf dieser Arbeit gestellt, aber demselben auch, eines der Hauptes eine interessante Mittelstufen, welche die Merkmale homotyper Organismen und Familien in sich vereinigt, ein Bild für die unvollkommenen Lebewesen zwischen einer Pflanze und dem Humanaquale — denn natürlich zu sein. Und ich glaube auch die Stelle, die auf zu haben, welche die Vorstellung von der Abartung der Typen, dass diese nicht von Abgaben bestehen, sondern Entstehungsprozesse sind, so wie die Anordnungsstellen, diese Kataloge und kein die ganze Darwinismus, klar bis zur Unmöglichkeit vereinfachen — klar natürlich für das selbige Urteil. Letztes Beispiel, die der letzten Satz des Wald soll sein, d. h. da über den ersten nach dem Kambak die Abweichung aus dem Auge und das Verlieren, denn werden allerdings die Sparten der Entwicklungsreihe in Teilzahl und Maßstab zu wenig besprochen, nicht ganz möglich, dafür aber

zu einfach erscheinen. Die alte Geschichte von K. der Chikara.

„Solche Stellen, finden sich auch bei alten griechischen und antiken Autoren!“ mag der Leser sagen, — „das ist ja die bare Toleranz!“ ein Anderer einzuwenden. Nergens ist es nicht anders zu sein. Es dürfte schwierig bei ungenügender Schriftlichkeit eine Anschauung oder ein Bildnis gefunden werden, das dem erstatlichen Inhalt nach, den von mir angeführten Angaben von der Agada verstanden wäre. In Interesse der Sache würde es nicht zu fragen, was eine Verbindung von „Agada“ und „Philosophie“ eine solche Verbindung erklären. Alle die Befürworter können sich nicht auf die Erklärung Hilfe, die die unvollkommene Natur der Wissenschaft und ungenügender Darstellung an sich tragen, gegeben werden. Dem Bildnis selbst wird eine ungenügende wissenschaftliche Bedeutung zugeworfen: „Es gibt keine Wissenschaft, die er nicht betriebe, wie alle Systeme. Er versteht, was Bepf, Hugel und Thayer verstehen (1877), was sich Hagen und Knauer, viele und andere Theorien erklären.“ (S. 106 ff. 10.) Was wird in diesen kognitiven Gewinne nicht die Naturforscher Bild erkennen? Dann nach Art anderer „große Agada“, die sich über ungenügende gelehrte Forschungen lang machen, will jene Spalte, dass ganze Galbraith, besonders die Werte, an den Spertman von heute erhalten, den alten Bildnis befinden. Doch der Weise trampf hin in der Rede ab, wenn er die Verbindungen als beiderdeutige wissenschaftliche Fragen markiert.

Der wirklich Darwinische Gehalt des Teilzahlens ergibt sich aus einem bereits populär gewordenen Stückchen der germanischen Naturwissenschaft, die hier zum Behalte der Parallelbildung folgen: „Die Pflanzen und Thiere!“ — sagt der Darwinismus — gibt nicht in einem selbst fassen Zustande, wie sich die vor aus haben, aus der Hand eines Schöpfers hervor, sondern sie in einem unvollständigen Entwicklungsprozesse begriffen. Gedanke Existenzvollkommenheit entwickeln neue Eigenschaften, Eigenschaften, Organe, wie sie der Kampf von Dingen erfordert, während ungenügend Organen verformen, und unvollständige Eigenschaften.

thorlichkeiten sich allmählich verloren.<sup>2</sup> Das sind Fundamente der Darwinischen Theorie. Bilden nicht Hülfs Antworten und die Erklärung gewisser Tierformen (Sabbat 70. 3.) die Exemplifikation dazu?

„Die Giraffe, unter hohen Bäumen lebend, von deren Laub sie sich nährte, war gestreckt, den Hals emporgestreckt. Das geschah viele Generationen hindurch, bis der Hals und zum Theile auch die Vorderfüsse sich noch und noch zu einer solchen Länge gestreckt, die eine constante Eigenförmigkeit dieser Thierart wurde.“ Fügt sich nicht ganz interessant die rationale Erklärung des „Jurets Fusses bei den Affen, der ausgehöhlten Augen bei den Tarnadern, sowie die Gestalt des Schwanz beim Rind und Kanake, des unteren Augenlides beim Huhn“ des Darwinischen Ableitung an? Ueberall geben die Ortsverhältnisse die Matrix ab für die eigenförmliche Formierung der Lebewesen und die Nothwendigkeit ist der unbedingteste Factor, der Zwang der Bildung (צוּרְוֹת עֲוֹנֵי הַצִּיּוֹר). Unverkennbar läßt sich daraus die Anpassungstheorie ableiten, deren äusserste Consequenz Wallace mit der von ihm behaupteten Mimetik, der Lehre von der chronischen Accomodation gezogen, „das ständlich Thiere die Farbe für Umgebung anzunehmen, um mit dieser confond, unzufällig zu bleiben, damit sie so sichern Schutz vor Feinden finden und die Beute besser beschreiben und überfallen können.“ Nichts ist ursprünglich fertig abgeschlossen, Alles nach und nach geworden, nach die Menschenaffen; denn „Glanz war zu Anfang des Aethers gleich und hatte erst später die Sphärischkeit angenommen.“ Das correcte Axiom lautet: „Alle Wesen wurden im Zustande der vollkommenen Körperleben und geistigen Entfaltung geschaffen“ (Rosh haolam 11a). „Adam und Eva gingen unmittelbar nach der Erschaffung zwanzigjährigen Menschen.“ (Ber. Babba 16.) Dafür aber kann die Agada zur Ansicht Hirkoffs: „Die Natur, wenn sie den Knochen bildet, erweist sich aller Entwicklungsphasen der Gattung. Der Mensch macht als Individuum alle Entwicklungsformen durch von der Embryonalen an, die er als Gattung seit dem Urbeginn durchgemacht“ — einen viel weitersgehenden Product liefern in dem Satze: „Alle Formen der Schöpfung, die organische und unorganische, wiederholten sich bei der Bildung des Menschen.“ (Aboth d. R. N. 31.)

Der Blick der Agaden verliert schon in der ganzen Schöpfung eine Stufenfolge vom Niederen zum Höheren. (Ber. Babba 19; Bebai u. P. Wajakkel; Parde 190a.) Die Abirg, das die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts unermessliche Zeiträume durchzogen hätte, die sie bei einem Abirg oder einem Mose anfangen konnte, spricht aus der Midrasch-Erklärung des Psalmverses 103, 8: „das Wort gabst er dem Ta x e a d a n e n G e s c h i c h t e.“ Nach der biblischen Chronologie war es jedoch das 96ste, die Lücke wird durch die seltsame Bemerkung ausgefüllt: „974 Generationen wurden vernichtet“ (Ber. Babba 28) oder nach der Version des Talmud (Chagiga 13b) „hätten so viele Geschlechter erschaffen werden sollen“. Nach einem Andern wird unter dem „anzehnten Geschlechte“ Abirg an

gemeint. Dazu wären 980 Generationen der Vernichtung untergefallen oder — der Vergessenheit.

Nun zu dem andern Einwande, der bei der ledigen Herrschaft der Schlagwörter mittelbarweise zu gewichtigen steht; das nämlich die als Bestimmtheit für die Entwicklungslehre angeführten Agadastellen im Grunde nur teleologisch zu fassen sind.

Teleologie ist bekanntlich das Schülchelt im Kampfe um die Erklärung des Daseins, im Widerstreit zwischen Sensualismus und Spiritualismus, zwischen Dogmatikern und Materialisten. Der Darwinismus — kriegt es — hat der Teleologie den Todesstoß versetzt. Dem Beweisthellen für die Darwinische Naturerfassung teleologische Auslegung untersuchen, wäre gleichbedeutend mit dem Verwurfs abschließlicher Verneinung oder unvollständiger Alierheit. Um einen solchen Verwurf zu begrenzen, beschränkt man sich nur den Unterschied zwischen Teleologie und Darwinismus etwas genauer zu besetzen.

(Fortsetzung folgt.)

„Glauben und Wissen.“

Sabbat's religiösa-philosophisches Buch.

Aus dem Hebräischen übersetzt von Dr. Philipp Black,

Kaltzer der Hebräerlehre in Posen.

(Einführung.)

Es sucht Jemand nach einem Beweis, durch welchen er die Wahrheit erkennen will; wie wissen auch, dass der Beweis eine Rolle ist; die Rolle ist wiederum eine Art Schall, der Schall aber hat sehr verschiedene Farben. Sobald der Studierende dieses geht, das gewachte Gesetz anzunehmen, findet er vorwiegend zwei verschiedene Schallformen. Er beginnt nun mit einer Einleitung und endet von Doreo zuerst die Schallformen aus, die aus dem Zusammenschlagen von Körpern entstehen, wie wenn ein Stein auf einen andern auffällt, oder wenn gewisse Körper auseinander getrieben werden, oder wenn der Schall des Starnes und des Donnerers und dergleichen mehr; er erkennt alsbald, dass diese Art ihn nicht zum Fördern, des Beweiss herzustellen. Er steigt also zur zweiten Stufe auf, nämlich zu den Schallformen, wie sie nur lebende Wesen hervorbringen und unter diesen erwartet er, den Beweis zu finden. Hierauf sendet er von diesen die Schallformen guter Wesen aus, welche keine Sprache haben, wie das Finken, Hirkoff, Besler u. dgl., weil diese verständlich sind. Er steigt dann zur dritten Stufe auf, nämlich zu den Schallformen, welche die Menschen menschlich hervorbringen, in deren Bereich jede Erkenntnis liegt, studiert aber nach ihr die Naturlehre aus, welche unsere Sinne bilden u. dgl., weil diese hierbei von keinem Nutzen sind. Er steigt alsdann zur vierten Stufe auf, zu den Schallformen, welche der logisch denkende Mensch erzeugt, welche nämlich aus den 22 Buchstaben des Alphabets bestehen; von diesen werden die verschiedenen Buchstaben ausgeschieden werden, weil der verschiedene Buchstabe zu Nichts nutzt, wenn man z. B. A, B, C u. s. w. sagen würde, jeden einzelnen Buchstaben für sich. Alsdann steigt er zur fünften Stufe auf, zu den Buchstaben, die so zusammengeordnet sind, dass sie Dignitäten<sup>1)</sup> bilden, von denen jeder einzelne aus zwei, drei und mehr Buchstaben besteht; hierauf scheidet er von diesen jeden verschiedenen Dignitäten aus, der für sich allein gesprochen wird, wie wenn man z. B. spricht: Himmel, Erde, Mensch, denn er liegt nicht in der Natur solcher Dignitäten, dass sie verbunden mehr als das

1) צוּרְוֹת = Substantiv, Dignitäten; מִשְׁבָּרִים in jeder Bedeutung.



No. 8. Das Jahrg. VII. Jüdische Literaturblatt.

Herausgegeben von Rabbiner Dr. Moris Hahner.

Magdeburg, 20. Februar 1876.

Der Schriftleiter über Juden... jüdisch Buchstaben auf dem Gebiete der Philologie...

Wichtig der dazugehörigen... 'die Ueberlieferung' in der...

Das „Jüdische Literaturblatt“ erscheint wöchentlich... (Münchener Kraft und Stoff 1864).

Inhalt.

Wissenschaftliche Aufsätze: Der Darwinismus in der Aguda... Die christl. Juden... Literarhistorische Notizen: 1) Kala, Zula, Zuma...

Der Darwinismus in der Aguda.

Von Dr. B. Fleisch.

(Fortsetzung von No. 4)

Durch T. J. entwirft sich die Methode der Schöpfung im Allgemeinen so wie der einzelnen Lebewesen oder Dinge für einen ausserhalb ihrer...

wissen, wir würden so nicht wieder unvollständig... (Münchener Kraft und Stoff 1864)... Die Schöpfung der „jüdischen Naturgeschichte“...



gebung erlebten? Was ist dieses andere es entnehmen, als die unverlässliche Selbstzuecklichkeit — der Darwinismus?

Darwin in seinem Buche „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl“, übersetzt von J. V. Carus, II, 214, kugelt beispielsweise an den Vorkindern der Gervoise beim weiblichen Semilithro eine Abhandlung, zu welchem Zwecke und speciellen Vortheile dies bewirkt würde. Die stärkere Mühsal bei männlichen Thieren, wie beim amerikanischen Bism, beim Hirsche und Löwen, soll zum Zwecke des Schutzes gegen Angriffe vorhanden sein, Derselbst II, 236, 242. Selbst die Drusen, die bei manchen männlichen Thieren, besonders während der Paarungzeit, penetrante Geräusche ausströmen, werden mit dem Zwecke in Verbindung gebracht, etwa nach Art unserer parthenitischen Mollusken, das Weibchen anzulocken und zu gewinnen. Das II, 247.

Als Pendant zu der Hildesheimer Erklärung für bräunliche Färbung der Affen, die in wasserreichen Gegenden wohnen, nimmt die Beschriftung Darwin's und anderer Naturforscher über Hunde, deren Färbung mit Schwanzspitzen versehen sind, weil solche Hunde viel an oder im Wasser leben. (Darwin, „Das Verhalten der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication“ I. 49. In dem Geodrey, Mit. nat. gesch. III, 480.) Ferner die Mitteilung J. Richardson's (Fauna boreali-americana 62), dass in Nordamerika alle Wölfe, Füchse und dergleichen Hunde ihre Färbung breiter haben als die entsprechenden Arten der alten Welt, wohl berechnet, zum Laufen auf dem Schnee. (Forts. folgt.)

„Glauben und Wissen.“

Sardak's religionsphilosophisches Buch.

Am des Hebräischen Christen von Dr. Philipp Rieck, Redacteur des Religionsboten in Posen.

(Fortsetzung.)

Im Ansehung an diesen Abschnitt erwähne ich die Männer, über welche ich nicht nicht genug wüßte konnte<sup>1)</sup> sie sind Knechte und bilden sich ein, keinen Herrn zu haben, sie verheissen sich darauf, dass Alles, was sie begehen, unangeführt vorhanden sein könnte und sie so an vorhanden setzen, nach wirklich vorhanden sind; dass Art Menschen ist in der Fluth der Thierwelt versunken und bereits von der Fluth des Unterjugs erfasst. Hätten sie Recht, so müsste nur Jemand, der kein Geld hat, sich einbilden, dass ihre Ketten u. Klinken voll Geld sind und er wird sehen, was ihm das Nutzen wird; oder er bilde sich ein, er sei ein Sclavenger, während er ein Vorgesetzter ist und sehe zu, was ihm das Nutzen; oder er bilde sich ein, dass er selbst sei, während er hundert, oder tausend er trunken sei, während er durstet, oder dass er heiligkeit, während er nicht ist, und sein zu, was aus seinem Zustande wird. Und wer

von ihnen einen gefährlichen Feind besitzt, bilde sich ein, dass sein Feind bereits gestorben und verstorben und frucht sich nicht vor ihm, wie schnell alle wird ihn dann das Unglück treffen, vor dem er sich nicht gefürchtet!

Dies jedoch ist die vollkommenste Thierheit von Menschen, was so meinen, selbst sie an des Herrn Gott hat nicht glauben, dadurch von seinen Gelobten und Verheissen, von seiner Belohnung und Bestrafung und drei absehen zu dürfen; von ihnen gleichen sagt die Schrift: Wer willens seine Ketten brechen und seine Fesseln von sich werfen (Ps. 8, 21). So trotzen manche Menschen in Indien dem Feuer und entgegen es, es kommt sie gleichwohl, so oft sie sich demselben nähern. Moschee<sup>2)</sup> die ihre Junglingskraft preisgeben, trotzen dem Stockschlagen und Gabelschellen und entgegen sie; sie verneinen ihnen gleichwohl Schmerz, so oft sie davon getroffen werden. Um so erheblich stärker wird das erst sein, was dasjenige treffen wird, welche dem Schöpfer des All in solcher Weise trotzen; sie werden mit ihrer Thierheit nicht dem entgegen, was Gottes Weisheit bestimmt hat, wie der Holograph sagt: Was an Sie, gewählig so Knecht, wer hat das Gesehene und sich wohl dabei befinden (Hob 9, 4). (Forts. C.)

Die drei Jacobs.

In diesen Artikel<sup>3)</sup> unter dieser Aufschrift in No. 4 des II, wird die Stelle Th. Jer. Synh. VII, Hal. 12 mit Recht nicht auf Jesus bezogen. Diese Annahme folgt nicht bloß aus der Ordinalsetzung Lybia, sondern auch aus der Textart, welche bei Jesus noch alle Evangelisten nicht in der Stellung, wie in jener Stelle bezeugt wird, sondern in der Kreuzigung bestand, die traditionell um so mehr als zweifelslos gegolten haben muss, als sonst die Evangelisten, die doch alle darauf ausgehen, die Juden für Jesus Tod verantwortlich zu machen, sicher die Excommunication nach dem jüdischen Gesetze (Misch. Synh. VII, 10. Mainz, n. Göttingen c. 5) und nicht nach dem römischen berichtet hätten. Uebrigens hat sich diese Textart Jesus auch bei den Talmudisten erhalten, wie sie die Hildesheimer des Ben Satah Th. b. 67, a. (der ungen. Aug.) durch das sein Kreuz Schlägen, offenbar in Reminiscenz an die Textart Jesus, geschehen lassen (cf. Dorenberg, Essai, Note IX, S. 408 und meine Stellenlehre S. 296. Ann. 2). Ich würde dies auch schon in meiner Erwiderung auf die Besprechung meines Buches von Hrn. Z. in No. 4 d. II. bemerkt haben, wenn ich überhaupt eine „Ankündigung“ hätte schreiben wollen. Allein ich wollte hier gegen einige Annahmen des Hrn. Z. von seinen religiösen und nationalen (sic!) Standpunkten Verwahrung einlegen, was ich dem in Gänze unvollständigen Besichte gegenüber an so mehr schuldig zu sein glaube, als ich eine Entgegnung auf die von Rieck'schen, persönlichen Invectiven, trüger Ignoranz strömende Besprechung meines Buches in Mainz „Judaica“, welche ihre Unzutreffendheiten sogar von Leuten beschreiben abnimmt, unter welcher Würde nicht. Jedenfalls steht fest, dass in der Stelle Jer. Synh. I. I. unter Ben Satah nicht Jesus zu verstehen ist, wie Hr. L. richtig bemerkt.

<sup>1)</sup> Ich habe nicht gehört, dass die „Viergelehrten“ von dem neuen Ansehungen auf persönliche Besprechungen des Textes.  
<sup>2)</sup> Es ist wohl eine Art Ankündigung gemeint, die vielleicht sich selbst bezeugen und durch Schläge sich zu zeigen pflegen. Darauf deutet die andere Version: וְלֹא הָיוּ יְהוּדִים מְשֻׁבְּרֵי לְבָבָם לְעֹשֵׂת מִצְוֹתָיו וְלֹא הָיוּ יְהוּדִים מְשֻׁבְּרֵי לְבָבָם לְעֹשֵׂת מִצְוֹתָיו וְלֹא הָיוּ יְהוּדִים מְשֻׁבְּרֵי לְבָבָם לְעֹשֵׂת מִצְוֹתָיו.  
<sup>3)</sup> Von Hrn. Jos. Löwy in Karlsruhe.





st aufbaut auf der Erkenntnis der sinnlichen Wahrnehmung, auf der Erkenntnis der Vernunft und auf dem, was sie zwingend folgt, wie ich es im dritten Traktat dieses Buches nachführen werde.

Ich sage jetzt, dass diese Erkenntnisweise — nämlich die wahrhafte Ueberlieferung und die prophetische Botschaft — uns diese drei Warum bestätigen, dass es wahrhafte Erkenntnisweisen sind; zählt doch die h. Schrift die sinnlichen Wahrnehmungen auf, welche den Götzbildern abgehen, stellt sie als fünf hin und fügt ihnen noch a s w l hinzu, wie es heißt: „Sie haben einen Mund und können nicht reden, sie haben Augen und können nicht sehen u. s. w.“ (Ps. 115, 5). Diese fünf sind die Sinne selbst. Von den zwei hinzugefügten ist die eine die Bewegung, wie es heißt: „Füsse haben sie und können nicht gehen“ (L. c. 7); hiernächst wird das Schwere und das Leichte erkannt, wenn es den Menschen wegen seiner Schwere an die Bewegung hindert, oder wegen seiner Leichtigkeit die nicht hindert, Manche haben nämlich die Zahl dieser Sinne vermehren wollen, indem sie nach gefragt, durch welches von ihnen wird die Leichtigkeit und die Schwere erkannt? Darauf antworten wir: durch die Stimm der Bewegung, denn durch sie wird die Leichtigkeit und die Schwere geteilt. Die andere ist die Sprache, wie es heißt: „Sie sprechen nicht mit ihrer Kehle“ (L. c.), es umfasst das Reden im Allgemeinen, sowohl Worte als Bewegungen, Übersätze und Beweise, wie wir erklärt haben. (Fortsetzung folgt.)

### Der Darwinismus in der Agada. IV.

Von Dr. E. Placzek.

Mit dem Varnagebüchlein soll indess nicht das Vorkommen rein teleologischer Weltansichten in der Agada in Abrede gestellt werden; ausgekl. deren Anzahl im Logos. Aber sie beherrschen nicht vollständig das Terrain. Die tiefstehenden Denker, welche das Warum und Wozu sie zur Ruhe kommen lassen in dem unverwandten Strömen, allen Sein und Geschehen fesselnd zu durchdringen, sind in ihnen Lehmnitzungen über das Schöpfungs- und deren Wesen oft ausnehmend gegangenes, so dass man hervorragende Vertreter im Lager Heiler, sowohl der Theologen als Evolutionisten, findet. Ich lasse hier eine kleine Auswahl von Angaben folgen, die den beiden Richtungen der Ontologie präzisem Ausdruck geben. Am bedauerlichsten sind jene Beispiele, welche den Conflict entgegen gesetzter Anschauungen in dem Gedankenkreis einzelner Talismanen zum Gegenstande haben.

Zunächst die rein teleologischen Ansichten: „Die ganze Welt wurde nur erschaffen um der Menschen Willen.“ Bereshit 1 h. „Später erschaffene Wesen herrschen über früher erschaffene. Der Mensch als der Letztgeschaffene soll über alle herrschen.“ Ber. Rab. 19. „Die Welt wurde nur erschaffen für vollkommenste Gerechte und vollständigste Bösewichter.“ Ber. 41 h. „Gott schuf alle Dinge unter der Bedingung, dass Israel einst die Thora annehme.“ Schbat 88 a, Abod. Bar. 3 a, Julan. Sin. 1, 17. „Ein Frommer schon verdient es, dass man seine irdische Welt erschaffen werde.“ Joma 38 h. „Warum ward der Mensch als Einzelwesen erschaffen? Um die Grasse Gottes zu befeuchten: Der Mensch trägt viele Minzen mit einem Stengel, und sie gleichen alle einander; Gott aber trägt viele Menschen mit dem Stengel; den ersten,

und ein Mensch gleich dem andern. Darum muss Jeder sagen: Meinestwegen ward die Welt erschaffen.“ Syrachin 37 a. „Warum ward der Mensch selbst erschaffen? Damit man ihn, wenn er übermäßig werden wollte, sagen könnte: Die Minze ist dir vorangegangen; oder: damit er schon Alles nach Grasse bereit lasse.“ Syrachin 38 a. Ber. Rab. 3, Wajikra Rab. 14. „Alles wurde nur dem von allen Weltgeschöpfen zusammengezogenen Staube erschaffen.“ (damit er sich überall niederschlagen könnte). Syah 35 a. „Der Zweck des menschlichen Daseins ist Mühe und Thätigkeit, d. h. er soll sich mit der Lehre beschäftigen.“ Dusselbat 99 h, Ber. Rab. 13. „Gott repräsentiert bei der Schöpfung mit dem Menschen zugleich die Thiere, weil diese nur des Menschen wegen entstanden waren.“ Syah. 108 a. „Die Welt wurde erschaffen für David, für Moses, für den Messias“ — für die Ideen, welche sie repräsentieren. Dusselbat 98 h. „Die Welt ward um Abraham's willen erschaffen.“ Ber. Rab. 12. „Hast du auch so viel in der Lehre gelehrt, so thue dir darauf nichts zu Gute, denn zu diesem Zwecke ward Gt erschaffen.“ Abot 2. „Was Gott in seiner Welt erschuf, hat er ihm zu seiner Ehre geschaffen.“ Alas 4. „Die Thiere wurden erschaffen — sagt Rabh 8, h. E. — um mit zu essen, und ich wurde erschaffen, um Gott zu dienen.“ Kifusin 82 h. „Warum gleichen die Finger des Menschen kleinen Fingern? Nicht daraus, dass er sie zur Bereicherung des Längensmasses u. s. w. gebraucht, sondern damit er die Finger ins Ohr stecken könne, wenn er etwas Unwürdiges hören sollte . . . Warum ist die Ohrenschale hart und das Ohrhäutchen weich? Aus demselben Grunde, zu demselben Zwecke.“ Ketabot 5 h. „Was Gott in seiner Welt geschaffen, Alles und Jedes hat seinen bestimmten Zweck: Schmerken, Flügel, Mäcken, Seilanten selbst sind es zu Heiligungszwecken.“ Ber. Rab. 5, Bereshit 77 h. Der Mensch, B. Wozu hat Gott Siemen und Dagezier geschaffen? Auch sie haben ihren Nutzen und Zweck. Wess nämlich die Menschen sind, schuf Gott auf jene Thiere und spricht: wess ich esse dieses, das doch keinen Nutzen bringt, wie erst die Menschen.“ Dusselbat: „Alle Wesen wurden erschaffen zum Nutzen der Lebewesen.“ Ber. Rab. 13. „Der Regen wird des Menschen wegen der Erde gesendet.“ (Dusselbat).

In solchen rein teleologischen Anschauungen wird nur nicht enthalten etwas Darwinisches zu wittern. Aber wer wird da von mir als evolutionistisch bezeichnet werden mit diesen in eine Kategorie setzen wollen?

Wie ganz anders sieht sich Bar. Huzar vorbereitet (Ber. Rab. 16) — in Erwiderung auf Bar. Jethan, der da sagt: „Der Mensch ward zu einem thierischen Wesen, d. h. zu einem Insekt, indem der Mensch einen Stumpf oder Schwanz (772) wie ein Thier“; doch Gott nahm ihn

\*) Das Handgelenk das thierischen Schwanzes ist, wie schon erwähnt wurde, das zu zeigen. Der Mensch besitzt ein schwaches Handgelenk in der weiten, ist ihm ungenügend. Lebens ebensowohl und in dem, sodass Ausbildung wie Lebertrichter produziert oder ungenügendes Singetaken. Erst gegen die 6. oder 7. Woche des embryonalen Lebens im Mutterleib, nach dem die Verbindung mit dem Schwanz abgebrochen ist, ist das Handgelenk vollständig. Das nach dem menschlichen Menschen das untere Ende der Wirbelsäule bildet und unter der Haut sichtbar liegt. Darum sagt Bar. Huzar: „Das Schwanzes ist hier und sichtbar geworden, wie Thiere, und diese sind in einem vollständigen Zustande, dass sie konnten mit Ausnahme des obersten nur von dem Weiblichen. Sie sind mit einigen kleinen Haken versehen, um denen, wie wir Professor Turner erzählt, der eine angeschlossen von Thiere als eine vollständige Wiederholung des Entens; die Schwanzes loszulassen werden ist, welcher bei vielen Singetaken es kräftig abzuschleifen ist.“ Ferner:

Der Erkenntnis entwickelt sich beim Menschen nur bis zum letzten Embryo oder Lebewesen nach demselben, doch nach ein bestimmtes Stadium (das man unvollständig) in der Art der Entwicklung des Rückenmarkes und selbst dem Rücken der Schwanzwirbel entlang nach hinten. Die folgende Tabelle, für







antikesen Bestrebungen herrscht. Der Grund für diese auffällige Erscheinung will J. hauptsächlich in der Parthei von Ross oder in der Rückwärtsbewegung auf die vorerwähnten Machtkämpfe finden, deren Abgängen durch Makkabäer-Geschichten nicht parirt werden sollte. Ganz abgesehen, das derartige Rückblicke nur für bestimmte, kurze Zeiträume und auch da nur auf der Oberfläche wirken könnten, so reicht ein solcher Grund nicht aus, um die Konsequenz gezogen zu erklären, mit welcher der Makkabäer-Kämpfe beschriftet werden und das „geschichtliche Kollekt der Chaschnagen verwischt wird.“ Vielmehr scheint dies die in dieses Blattchen von Dr. J. S. Bloch bei der kritischen Untersuchung des Estherbuches dargelegte Ansicht zu bestätigen; dass die Abseitigen und Antipathien, welche zwischen den Makkabäern und den älteren Pharisäern bestanden, sich immer mehr verschärfen hätten und auf die späteren rabbinischen Schulen übertragen seien. Hiergegen kommt die von J. von Halachah Gedokoh, Hilkoth Soferim für seine Hypothese angeführte Notiz kaum in Betracht. Nach dieser „würde von den Aeltesten der Schulen Schammai's und Hillel's eine Megilla bei Chaschnonai verfasst und später der Öffentlichkeit entzogen worden.“ **וְהַמִּגִּילָה הַזֶּה הָיָה מְסֻמָּה לְפָנֵינוּ**, wie die Notiz schließt, wird dabei von J. nicht berücksichtigt und **וְהַמִּגִּילָה הַזֶּה הָיָה מְסֻמָּה לְפָנֵינוּ** besagt nicht so sehr, dass sie der Öffentlichkeit später entzogen, als vielmehr, dass sie bisher der Öffentlichkeit nicht übergeben worden, oder dass sie von selbst nicht auf die Welt gekommen sind. Möglich, dass es den genealogischen Registern, deren Verzeichnung ältere beklagt wird, auch „Haasener-Rollen“ geblieben haben und dass daher die Aeltesten der rabbinischen Schulen sich veranlasst fühlen, von Neuen, so gut es angeht, Aufzeichnungen zu machen, aber mit der Bestimmung, sie sind dann der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, **וְהַמִּגִּילָה הַזֶּה הָיָה מְסֻמָּה לְפָנֵינוּ**. Möglich auch, dass die Megilla Chaschnonai in der ersten Revolutionzeit gleichzeitig mit der Megilla Tannith auf Veranlassung des Herodes Agrippa II., da er wenigstens von weiblicher Linie als Erbe der Hasmanischen Glorie gelten konnte, verfasst worden sei. Es ist genaugen bekannt, dass Agrippa II. in den Revolutionen eine zweideutige Rolle gespielt und durch Jesus ben Ptoios die Führung mit dem Patriarchen behalten hatte. Als er später diese Verbindungen denacree, ist die Megilla bei Chaschnonai in Verfall gekommen und in Vergessenheit gerathen. Von all dem jedoch weiss der vorliegende Chan-Midrach Nichts, er erzählt nur in schlichter Weise, wie die Juden von den Griechen nach und nach mit vier grossen Edikten heimgesucht worden, von denen das vierte die Schändung der jüdischen Bräute verordnete. Die schöne Hanna, die Tochter des Mattithjahu, welche ein Opfer dieses schandvollen Ediktes werden sollte, verstand es bei einer Mahlzeit in konstanten Zorn ihre Brüder zum Widerstand zu ermahnen und zur Empörung gegen die Griechen zu treiben. Schwarzbarth deutet J., dass die Redensart *moorez Hitz* die älteste ist, und sie anfänglich erstlich von die J. Hecconon (R. ha-M. I, 135) kurz zusammenfasst und weicht sie an Rhodover anlehnt. Vielleicht datirt der Midrach aus der Zeit, welche Rabban Kometh 2. b. in Auge hat, indem man das Vorbild des gleichem Makkabäerkampfes dann bestanden wollte, um einen thätigen Widerstand gegen die empfindende Verwundung jener, gewiss nicht griechischen Zeit, hervorzuheben.

Ebenfalls wahrscheinlich ist No. II., die *matneha* Megilla Antiochia, welche von dem gelehrten Heronag, als ein jüdisches liturgisches Produkt, bestimmt an Chaschna verprochen zu werden, bezeichnet wird. Das

Buch Esther und die Zusätze zu demselben waren ihre Muster. Von den meisten, bisher gedruckten Ausgaben derselben unterscheidet sich diese Recension, dass die V. 47—55 die sonst fehlende Erhaltung von der schänen Haasenerarchitektur enthält, deren edle Einwirkung aber das für bevorstehende Schicksal des Aasos zur Erhebung giebt. Würde es sich nicht empfehlen, die Grätz'sche Koexistenz von **וְהַמִּגִּילָה הַזֶּה הָיָה מְסֻמָּה לְפָנֵינוּ** nach II. Moerah. G, 7 in **וְהַמִּגִּילָה הַזֶּה הָיָה מְסֻמָּה לְפָנֵינוּ** „Der Tempel des Dionysios“ zu ändern? (Schluss folgt.)

**Barnabas epistola.** Integrum graece primum editit, veterem interpretationem latinam, commentariis criticis et adnotationibus addidit A. Hilgenfeld, Lipsiae, T. O. Weigel.

Es war vorzuziehen, dass die trefflichen, ebenso incommensurabel als gediegenen „religionsgeschichtlichen Studien“ M. Güdemann's auf die einschlägige Literatur einen bedeutenden Einfluss gewinnen und ausüben werden. Darin ist die Thatsache, dass Gelehrte von der hervorragenden Bedeutung Hilgenfeld's in Sachen spezifisch neotestamentlicher oder patristischer Kritik mit Arbeit wie die Güdemann'sche zu rechnen genötigt werden, sie auf Scheit und Trift heranzuziehen, um bei ihnen Rath und Aufklärung zu suchen und häufig auch zu finden, doch unstreifig bedeuten genug, an in einem jüdischen Blatte erwähnt zu werden. Das ist auch der Grund, dass wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die jüngste neue Ausgabe des Barnabas-Briefes von Hilg., bei welcher dem trefflichen Gelehrten die Benützung eines hieronymischen in der Jahr 1096 geschriebenen Codexes und interessanter Codex in Gebote stand, lenken wollen. Beim Studium dieser Ausgabe und der kritischen Adnotationes Hilgenfeld's, der die von G. eröffnete Forderung neuer Gesichtspunkte getreulich würdigt, empfindet man eine gewisse Genugthuung, gleich überall für beide Gelehrte. G. hat glänzend dargelegt, dass in kritischen Fragen auch die neueste und patristische Literatur der jüd. Wissenschaft und ihre bedeutenden Vertreter ein Recht mitzusprechen haben; dass die Verklammerung dieses Codices, ein abschließendes Nichtbeachten und Beiseitlassen jedenfalls der betreffenden Literatur nicht zum Vortheil gereicht. Hat anderseits die neue Edition das Verdienst einer bedeutenden Förderung des patristischen Studiums, sind die knappen Adnotationes ein sprechendes Beweis, mit welcher unerschütterlichen Sorgsamkeit und kritischen Scharfblick der gelehrte Erklärer seines Amtes gewarnt hat, so ist jezt unter Umstand ein zu rühmendes Zeugnis für wissenschaftlicher Verantwortlichkeit. Es wäre überhaupt an der Zeit, dass endlich einmal die reger Vorkehr, eine grössere geistige Verbindung zwischen jüdischen und christlichen Forschern auf religionsgeschichtlichen Gebiete Platz greife; statt der kalten Abänderung, eine gegenseitige Förderung und Unterstützung.

Dass der gelehrte Herausgeber das reiche Material der kritischen und exegnetischen Hilfsmittel mit der grössten Umsicht und Feinheit zu verwerten verstanden, benutzt nicht erst betont zu werden. Hiernach soll die Schrift unter Nerva von einem Böhmischen Verfasser worden sein.

In einigen Punkten weichen die Ansichten des Rezensenten von denen des gelehrten Verf's bedeutend ab, und er hofft doch Gelegenheit zu finden, seine abweichenden Anschauungen, in welchen er löst und da mit Lipsia zusammenfällt, ausführlicher auseinanderzusetzen und zu unterstützen.

**Bevskikning** in No. Nr. 5, 52 m. chrischierl. akropolischer 5. III m 2. 4. 1. Aufstellung dieses.

Verantwortl. für den Inhalt Dr. R. Kahner. Druck von O. Schenke in Kary. Verlag von Robert Fritze in Leipzig.



# Jüdische Literaturblatt.

Herausgegeben

von  
Kallbein Dr. Moritz Bohnen.

Mangelburg, 13. März 1898.

Die Redaktion des Jüdischen Literaturblattes ist für den Inhalt des Jüdischen Literaturblattes und des Jüdischen Literaturblattes verantwortlich.

Hinter der städtischen Bibliothek, welche der Redaktion des Jüdischen Literaturblattes zur Verfügung steht, ist ein Saal zur Verfügung, in dem auch ein Saal zur Verfügung steht.

Das „Jüdische Literaturblatt“ erscheint wöchentlich; Preis bei allen Postanstalten und Buchhändlern in Leipzig bei Kallbein Dr. Moritz Bohnen. Bei direkter Bestellung 1 Mark. — Abonnenten des „Jüdischen Literaturblattes“ geben ein „Inhalt“ welche mit 50 Pf. für die des Jüdischen Literaturblattes, welche die Beiträge mit 12 Mark bezahlt.

### Inhalt

**Wissenschaftliche Beiträge:** Der Darwinismus in der Agala. Von Dr. H. Plonok.  
Erläuterung zur Abhandlung des Darwinismus. Von Dr. J. D. Doh. Buchhändler des Darwinismus. Von Dr. J. Doh.  
1898. Nr. 11. Nr. 11.  
Literaturberichte: Bohnen; Dr. J. Bohnen, bei Erläuterung der Kallbein und Talmud. — Spätere Beiträge.  
Zus.: — Des Bohnen — Erläuterung.

### Der Darwinismus in der Agala.

Von Dr. H. Plonok.

Hervorragendes Interesse bietet der innere Conflict zwischen anthropogenetischer Auffassung und der Korrekturen einer selbstverständlichen Existenz nach für die Tiere, wie im der Agala, sogar von Rabbi Jehuda Berman berichtet: „Rabbi ward mit langjährigem Leben, die letzte Prüfung im Leben waren, wegen einem Kallbein besetzt. Als ein solches stand mit Schicht hoch gefüllt ward, ist es im der Agala, vertrieben im Kopf unter dem Apfel von diesem Gewisse und wissenschaftlich zu den Fragen, ob es in der Agala soll; rein nicht. Doch Rabbi sprach: Fröhe und laute drei schicklich; denn dann wird er zu geschaffen“ Durch, dass es, im Rabbi Jahre lang. Selbst wurde er von den Leiden bei einem ähnlichen Anstoß. Seine Magel hat nämlich im Hause ein Wiesenfeld und wollte die Jungen vertrieben. Rabbi jedoch warnte es für mit den Agala; Seine Bermanheit über alle seine Geschick. Psalms 143, 9. (Haba Matzah 83). Eine andere Version derselben Erzählung Ber. Rab. 22.)

Klingt man diese seltene Erzählung auf ihren biologischen Inhalt an, so gewinnt man als Resultat, dass die damalige öftentliche Meinung (נתינת) die zoologische Anschauung (חינוך) als stark und streng vorzubringen und dafür die Lehre der selbstständlichen Existenz, der Anfang des Tierlebens, angeht erzieh.

Die Weiser der Agala haben ein nur sehr beschränktes Wissen der Lebensvorgänge der Tiere; sie waren selbst die Beobachter der Organe und Funktionen des Tierlebens und nicht minder der Tierwelt. Bis dahin hatte die Wissenschaft nur die Menschen in Vergleichung. Die der Folge daran; Die Weiser wählte die Vergleichungslehre der Schlinge kreuzen. Da ergriff er die Schlingepaar, während sie der Organe übten, spricht er

in ein Paar und übertrieb sie, bis die Jungen zur Welt kamen? Diese Fall laut nach sieben Jahren etc. (Ber. Rab. 20. Ygi Berman 86.). Da haben wir so nicht nur zurecht Begriffe, sondern mit einer hervorragenden, naturwissenschaftlichen Ueberzeugung zu tun, nachzuweisen, wissenschaftlichen Ueberzeugung zu tun. Wie, die sich nicht auf die anthropogenetische Theorie beschränkt und davon auch nicht als von materiellen Nutzen allein beschränkt sind. Und wenn auch die Beschaffenheit jener Forscher ob „Philosoph“ auf dem Gebieten schienen lassen könnte, so beschränkt man, mit deren Abkennung, nur die Verhältnisse in Berman 89 er lesen: „Der ständige Kaiser (wahrscheinlich Trajan, etc., als ein Förderer der Wissenschaft bekannt, mit Talmud und dem jüdischen Talmud verbunden war) sagte einst dem Rabbi Jona b. Chanan: Die Schlinge, wie lange bewacht sie zu sein? Dessen Antwort: „Sie gebiet alle sieben Jahre“. Darauf jener: „Wie kommt das mit der Ansicht der Alten von Agala, (verschiedenen Aristotelen), welche Schlingen künstlich pflanzen und besetzen, dass sie schon nach drei Jahren gebären?“ „Die Schlingen können sich ja vier Jahre zuvor gepaart und also doch von sechs Jahren gezeugt haben.“ „Wen des sie, sagte der Kaiser, wie verhalten sie sich? (Legen?) (Trinkende Tiere, verhalten sich im Marschen. — Etwas). Die Schlingen gebären zwei im Marschen, erwiderte Rabbi Jona.“ „Aber jene Antwort ist so gelehrt und weise?“ „Wie soll wider sie sei“, sagt der Rabbi. — Er beschränkt sich anzuwenden der griechischen und apudischen Annahme über die Periodicität der Schlinge, eine Differenz: während jene drei Jahre angibt, wählt diese die Annahme von 7 Jahren auch auf eine aristotelischen Analogie von Hibernien — und lesen wieder die Philosophie, das Ber. Rab. 39 schreibt, nicht mit dem aristotelischen Wissen (מורה) (מורה) gleiches sein. Kerkowitsh gleich wert auch die Stelle in Berman 89, die von der Braun.

1) Aristotelisches Wissen, welche künftige Dinge vor Welt befragen, während andere künftige werden der Tage.

2) Von der Lebensweise der Schlinge sagt Darwin: „Trotzdem unvollständige Schlingen so lang zu sein scheinen, sind sie doch schlau. Denn man hat schon viele im die Weiser beobachtet, die sehen, ja sehen, ob es schon gefressen.“ (Die Abhandlung 1, 28.)



Parung, den Trüchsigkeitsperioden und Gehirnschäden der Thiere handelt; sichtlich sind die Daten nicht immer richtig und griechischen Physikern entlehnt sein mögen — merkwürdig darin, weil die Parallelführung der Thiergebirgen mit der Hiltbeit und Frosthöhe der Pflanzen den Beweis für den kritischen Fossilcharakter der Thierwelt ergibt, dass sie das Allgemeine im Besonderen zu erklären suchen und gleichmäßige Naturgesetze in den verschiedensten Schöpfungsstufen ablesen.

Was sollten erst die Anatomien sagen, welche wohl wissen, wie veraltet das System einer Menschenleiche bis zum 14. oder gar 16. Jahrhundert war! wenn sie der Mithteilung bezeugen: „Die Schüler Rabbi Joseph haben den Leichnam einer langschüssigen Balbasta ausgestellt und 252 Organe gefunden (um vier mehr als bei einem Manne)“ (Beckett 45a). (F. 1.)

### Nachträge zur Kritik des Buches Esther.

Von Dr. J. K. Hirsch in Bonn.

(Schluss des Art. IV.)

Was bezweckte man eigentlich mit dem Vortrage gerade dieser „Bilder“?

Ich habe bereits nachgewiesen, dass eine der wirkmächtigsten Waffen, welche die Franzosen gegen das jüdische Herrscherhaus besaßen, die war, dass sie die Erinnerung an das Haus David im Herzen des Volkes immer wieder aufzufrischen, als die stehende von Gott eingesetzte Dynastie; man erinnere sich, dass die Herrschaft der homöopathischen Priester eine widerrechtliche, der man deswegen wieder Gehörsam noch Sympathie schenkte. Das lag, wie wir gesehen haben, im Parteinteresse der Perser und Schriftpriester, der ständigen Urheber und Veranstalter der Schriftvorlesungen in der Synagoge.

Sehen wir uns die hier in Betracht kommenden 3 Schriftrollen genauer an, so gewahren wir, dass zwei, das H. I. und Köchelich, zu den Salomonischen zählen. Roth seine Wichtigkeit dem Unsnatd verdankt, dass

„Menschen sind nicht besser als gar kein anderes Thier zu sein, als ein menschliches Körper, als die Zergliederung von Thierleichen. Einmal ist es das allgemeine Vorurtheil, was sagt, menschliche Leichname zu vergilben, weil man sich zum Studien soll zur Erlangung der menschlichen Anatomie begehrt mit der Zergliederung von Thierleichen. Der hebräische Arzt Salomon aus Paganus, der im ersten Jahrhundert nach Chr. lebte und ein System der Medizin schuf, das sich teilweise von dem Thierleichen herleitet, erklärt, dass die Anatomie des menschlichen Körpers nur ein Abkömmling ist, welche er zugleich als die menschlichste Form aller Thiere erkannt habe, und die in der weiblichen Leichname herab wurde vor im Gebiet einer Ahe (die Rüge oder Inna slyana) Anatomie geführt sei. Bei Yonah oder Vesal, der Lehrer Kaiser Karls des Fünften und König Philipp II. von Spanien, wagt er nicht, menschliche Leichname zu vergilben und hat dabei die große Unglück, dass während der Section der Leiche eines jungen spanischen Mädchens, das er beobachtet habe, dessen Herz er zerbrechen sah. Nach den verschiedenen physiologischen Befolgen jeder Zeit glückte man, Vesal habe eines lebenden Menschen (gehört) und vor dieser einer grossen Schuld (nicht der lebende Anatom eine Walfahrt nach dem gelobten Lande zu setzen, welche ihn auf die Höhe der Schiffbrüche der Tod brachte.“ (Hübner, die Stellung des Menschen 119.) Nach Ober sollten schon schon Begebenheiten aus Arabien und Eritriens aus Ross (189 v. Chr.) sagt Moses Yehoshua nicht haben. Dem Nachtrick, sowie die Akademie, den stehenden Priester bereits Antropometrie bestritten, enthalten jedoch aufwärtiger Begründung.

es allein die Genealogie des Hauses Isai enthält; alle drei erinnern somit an die Davidische Dynastie. Zweck und Absicht der Vorlesungen sind somit klar.

Nächstes über das Hasmoneerthum von Seleukos der Griechische abgelesen war, der Kampf mit den Sadduceern nützlich vorstammte, hatte man kein Interesse, jene Vorlesungen weiter zu folgen; ein solches ständiges Besitzen der jüd.-nationalen Dynastie war sogar unzulässig, konnte Conflicte herbeiführen mit der nicht-jüd. Seite Staatsgewalt, denn man auszuweichen nicht konnte.

Was liess die stillschweigend fallen; Mischen und Talmud dürfen daraus die ganz unberücksichtigt lassen. In Volkskreisen dringen wir man nicht gewohnt, alte Sitten wie alte Kleider zu wechseln. Was durch die Zeit gelehrt worden, wurde als neues Verhältniss der Väter weiter vererbt. Wie die Festtage kamen, überliess Kaiser seine „Rolle“ zu lesen. Daran mussten die Pseudohistoriker für Private nicht wie vor angefertigt werden und sind nie unserer Übung gekommen. Darum weiss der Traktat Sofetim von dem alten Brauch zu berichten.

Vorhält es sich mit Estherfesten vielleicht ähnlich?

Eine solche interessante Analogie, noch aber liegend, bietet die Verherrlichung des Chasidismus durch Lichtsammlung. Schon die Schüler Schama's und Hilfel's sollen darüber gearbeitet haben, wie viele Lichter anzuzünden, und als sie täglich um eins zu vermehren oder zu vermindern wären. So berichtet eine Bemsha Seite 216. Noch während der Abfassung dieser Schrift über Esther hielt ich dieses Rezept für glaubwürdig und recht, — richtiger ich dachte aber dasselbe nicht weiter nach. Wer sollte denn überall Fährungen und Entstellungen vermehren? Aufgefallen war mir allerdings, dass in der Parakalarchen Antheilten sich kein Ahnung, was die Schüler Schama's und Hilfel's nicht ignoriert. Warum haben diese, so trugte ich nicht, bloz Chasidim, nicht auch Purim ihre Aufmerksamkeit, ihre Sorgfalt und ihr Studium gewidmet? Ich verfolgte jedoch den Gedanken nicht weiter.

Später betrachtete ich die Frage von einem anderen Gesichtspunkt, indem ich der Geschichte der Halacha mehr Aufmerksamkeit widmete.

In garten Mischnehodes findet sich kein Sternensymbol darüber, dass und wie ein Chasidischer Lichter angezündet werden sollen. Auch die Talmud schwerig darzulegen darüber. Nur die Bemsha referirt jenen Streit zwischen den Hilfeliten und Schama'iten. Die Thatsache ist unklar. Haben die Redactoren der Mischen und Tosefa die über Sabbathlich mögliche gesetzliche Bestimmungen, die kleinlichsten und unbedeutendsten ausgegessen, jene Halacha nicht gekannt? Sie sollen eine Halacha übersehen haben, — das ist nicht denkbar. Auf die Controversen zwischen den Schalen Schama's und Hilfel's hatten sie sonst alle Sorgfalt verwendet, da mit aller Genauigkeit und mit jeder Nummer vorzeichnet, — warum ist ihnen diese entgangen?  $\text{דב לא יאמר אדם אף על פי שיש לו עשרה מצוות} \text{ } \text{אף על פי שיש לו עשרה מצוות}$  Gekennet er, würde die Mischen des  $\text{דב לא יאמר אדם אף על פי שיש לו עשרה מצוות}$  Baba Kama VI Ende, indem sie die Folgen eines durch dasselbe verursachten Brandes in dem Kreis ihrer Erwägungen ziehen konnte. Nirgends aber findet sich in der Mischen das  $\text{דב לא יאמר אדם אף על פי שיש לו עשרה מצוות}$  als gesetzliche Bestimmung, auch weniger dessen Bedeutung, die Art der Beleuchtung, die Zahl der möglich zu brennenden Lichter, worüber doch argwöhnlich schon zwischen den Schalen Schama's und Hilfel's Meinungsverschiedenheiten geherrscht haben sollen. Man bedenke bloz die zahllosen Halacha's, die minutiösesten Bestimmungen über das Sabbathlich, und man wird





2 in den krankehaften Abscessen gestellt, weil gewöhnlich unter dem Schafte eine Perforation oder eine Spalte im Schädel sich findet. Daraus erwähnt weiterhin: „Zwischen einer Federknoche und dem unvollständig entwickelten Zastande des Schädels besteht eine offensbare und merkwürdige Correlation. Dies gilt nicht bloß für lebende alle mit Federknochen versehenen Vögel, sondern auch für Federknochen-Exile und, wie mir Dr. Günther mittheilt, auch für Federknochen-Güsse in Deutschland.“ (Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication I, 341; II, 44.) Da die Hakenknochen diese Form für rituell bedenklich oder moralisch haben, so schienen sie eine Abstrich von der darwinistischen Hypothese der Compensation gelohnt zu haben, dass nämlich die Verkümmernng eines Organs die stärkere Entwicklung eines andern Körpertheiles oder auch umgekehrt zur Folge habe. Josef Albo (s. A. d. 18. Jh.) hat diese Idee schon klar ausgesprochen: „Die gelehrten Thiere, die sich von Gras des Feldes nähren, haben, weil der Stoff, aus dem Zähne bilden gebildet werden sollen, aufgebraucht wurde für die Haare, und die Natur damit kein Auslangen fand, um auch in der obern Kinnlade Zähne entstehen zu lassen, von der Natur eine Erbsa für das ungenügende anfängliche Zerkauen der Speise die Fähigkeit des Wiederkauens erhalten.“ (Ikkunus 4, 11. Freilich ist hier besonders in dem ersten Satze Ursache und Wirkung verwechselt; überdies wird über demnach die Analogie mit der Darstellung Desvign's: „Compensationen des Wachstums — dieses Gesetz wurde in seiner Anwendung auf natürliche Arten von Gothe und Geoffroy St. Hilaire ziemlich zu derselben Zeit aufgestellt. Es sagt an, dass wenn viel organische Substanz zum Anbau irgend eines Theiles verwendet wird, anderen Theilen die Nahrung entzogen wird, und sie damit reduziert werden.“ (Das Variiren der Thiere und Pflanzen II, 461) „Die Zähne werden durch das auch nicht ganz aufgeklärte Prinzip der Correlation und der Oekonomie des Wachstums verkleinert; denn wir sehen überall, dass Thiere, welche nicht länger mehr von Nahrung sind, an Größe reduziert werden.“ „Der Fall ist beinahe parallel mit dem vieler anderer Wiederkäuer, bei welchen die Eckzähne zu bloßen Rudimenten reduziert werden oder ganz verschwinden sind, und zwar allem Anscheine nach in Folge der Entwicklung der Hörner.“ (Die Abstammung des Menschen II, 285.) „Bei Wiederkäuern steht die Entwicklung von Hörnern allgemein im umgekehrten Verhältnis zu den selbst nur wenig entwickelten Eckzähnen.“ „Hörner sind offenbar für ihre Besitzer von grosser Bedeutung, denn ihre Entwicklung verhältnissmäßig viel organische Substanz.“ (Daselbst 226.) Die Thatsachenweisen unterstützen auch die Dauer des Verdauungsprozesses bei den Thieren und gelangt zu dem Resultate: bei dem Hunde blieben Speisereste 3 Tage im Magen, bei Vögeln und Fischen nur so lange, als sie ihre Fresser füllend, darin verharren. Sallat 115b, Obatob 115.

Die unendliche Subtilität der Membranen und Gefässe

bei den Thieren war ihnen gleichfalls nicht fremd. Daraus gemeldet die wenn auch hyperbolische Angabe: „Das Schweln — nach einer andern Lesart — die Mücke hat 600,000 Membranen im Magen.“ Bechard 87b. Hiem mag verglichen werden die Anstellung Becken's, Bridger'ster Trenne p. 411, das ein Crinoiden zweifeln aus nicht weniger als 150,000 Schichten besteht, welche alle vollständig symmetrisch in strahlenförmigen Linien angeordnet sind.

Es heisst auch eine weitgehende Vorstellung von der Anzahl gewisser Thierarten. Sie geben beispielsweise die Zahl der rituell untersagten Fische auf 700, der Menschenrecken auf 800, der habichtartigen Raubvögel auf 100 an. Challa 63b. (Fortf. f.)

### Nachschrift zum Artikel IV in No. 11.

Es gerücht mir zu nicht geringer Genugthuung, bevor ich diesen Artikel beschliesse, eine hochachtungsvolle und eben so bedeutsame Mittheilung — bedeutsam für die Halachakritik im Ganzen, wie für einige im Artikel IV von mir entwickelte, sehr im Betheil gewesene Anschauungen mit Bezug auf Echtheit und Glaubwürdigkeit mancher Referate über halachische Sittlichkeiten alter Tannaiten — den Lesern zu Namen des Herrn Dr. Jellinek in Wien, dessen herrliche Belesenheit in den entgegenstehenden Fächern stammesverwandt ist, vortragen zu können.

In dem erwähnten Artikel versuche ich das Nachweis zu führen, dass der Bericht der Baraita Sahal 21b von der angeblichen Controverse zwischen den Hilleliten und Schammaiten über das Cha-nukkelicht unecht und bloß der falschen Vermuthung der späteren Amoraer ein Kasten verhandelt, welche die Verantwortlichkeit der Oberwelt sich nicht anders so erklären konnten. Der Trugweize dieser Aeusserung war ich mir wohl bewusst. Ich fügte hinzu: „Es ist nicht das einzige Beispiel, wo Abweichungen in der Observanz, für welche man keine Erklärung wusste, auf Schuldifferenzen zwischen ׀׀׀׀ und ׀׀׀׀ zurückgeführt werden.“

So sehr diese Annahme des Gepräges des Modernen an sich trägt, als Resultat einer rückwärtslenkenden, streng kritischen Prüfung, um so überraschter war ich und erfreut mit derwie beifällig gütlichem Hinleitung des verehrten Herrn Dr. Jellinek, wesshalb diese Wahrnehmung auch unsern Alten nicht entgingen, und dass selbst sie die Glaubwürdigkeit solcher und ähnlicher Referate nicht bloß anzweifeln, sondern absolut verwerfen.

Von Rosal Schalom, dem berühmten Verfasser des ספר חובות אדם Algebi in 404 ספדים Bezeichnung: . . . פתח דבריך למען רבים . . . אדם שחננו הוא לא אפר אותו הרבים . . .

In ספר חובות אדם הל' סד (oder Scilla, oder Scillo, der Name schwach) findet sich folgende Stelle: היום שחננו בידות סומכות . . . ויחייב את אפרו ויחייב את אפרו ויחייב את אפרו ויחייב את אפרו . . .

Es ist für den Kritiker nichts befriedigender, als die Wahrnehmung, dass eine solcher prärogativen Behauptungen von den gründlichsten und ältesten Talmudkennern ihm vorgelegt wurden, so ist es andererseits ermunternd, solch radicale Anschauungen bei den Alten anzutreffen, allerdings bloß bei solchen, deren methodischer Sinn von den paläontologischen Vorträgen an meisten ferngehalten.

Ein begreiflicher Spasmus sehen wir dem, von

Der Darwinismus in der Agala.

Von Dr. R. Pilsch.

(Fortsetzung.)

Der psychische Zusammenhang zwischen Menschen und Thieren war den Agalisten ebenfalls nicht entgangen.

Die Hypothese der Vaskalkonung, von der bereits I. Die Abstammung des Menschen I. 32 und 47) sagt: „ohne Zweifel, die Sprache der Vornachaloriten, die der Mensch ausführt, auf Sankalansang und nicht auf Uebertragung zu beziehen“ — eine Hypothese, auf welche auch Walpole, Reddick und besonders Max Müller der Ursprung der Sprache zurückzuführen — läßt die Agala, was für Materialisten am schwersten wiegt, sogar auf materielle Eigenschaften zurückzuführen.

Rabbi Jochanan merkt: „Auch ohne Thiere hätten wir keinen menschlichen Redefähigkeit von der Natur, die gewisse materielle Funktionen im Verbindungsvorgang, die Fähigkeit von der Sprache, (mit Bezug auf Sprache 4, 8), Krassheit von der Taube, (welche eine gewisse ähnliche Tugend beibringt), endlich räthselhafte Bekundung des Wollens von Haaren, die der Mensch in gewisser Weise vertritt.“ (Mittels 300 S. 4. Anm.)

1) Egl. Wilson, Contribution to the Theory of Natural Selection, III, C. Vogt, Naturphilosophie, 185.

Hierher ist zu beziehen die hier...

Die Agala... die Natur... die Sprache...

Der Schluss jeder Naturverbindung... Die Kausal... jedes andere Natur... die Sprache...

1. Vor dem Fehlen... die Natur... die Sprache...

würde das bestimmte... Agala... die Sprache... die Natur...

Das jüdische Gemeinwesen im Mittelalter.

von Dr. R. Pilsch.

In jeder menschlichen... jüdischen Gemeinwesen... im Mittelalter...

1. Das heißt... die Natur... die Sprache...

VII. ...



### Der Darwinismus in der Agade.

Von Dr. B. Fischer.

(Fortsetzung.)

Der psychische Zusammenhang zwischen Mensch und Tierwelt war dem Agadisten ebenfalls nicht entgangen. Die Hypothese der Nachahmung, von der Darwin („Die Abstammung der Menschen“, I, 23 und 47)

Insam Glücklichen der Natur war und noch der Natur  
 ferner ist leuchtend, scheinbarliche Fortschritte  
 denen, die er der Natur macht: „Ich werde die  
 besten Klug erhalten, die die Natur der Natur wald“  
 — glückselig er, der vor der Natur ist, und auch  
 deshalb, „der Natur wald am besten jene Natur,  
 wenn er eine hat und ich in die Natur bringe“  
 „Lust sich durch nicht trotz der natürlichen Schönheit  
 der Darwinische Ansicht ermitteln, dass selbster  
 ständiger Mensch, so wie jedes Tier, bei  
 wahren Mensch als Individuum für das Weibchen  
 dieses und eine beständige Rolle in der geschlecht-  
 lichen Zucht, dessen Grundanlage der Ent-  
 wicklungsstufen ist: (Darwin, Abstammung  
 des Menschen II, 75, 76, 85, 94, 104) Lassen sich  
 nach jene jenseitige Tatkraft, besonders — „TIER“,  
 wie Brehm's Schilderung der Liebeseize und Lieb-  
 seize des Weibchens (Zukunfts?) Vorlieber steht  
 jene Naturwissenschaftlichen (Zukunfts?) wald  
 von Darwin leitet: „Die weiblichen Vögel er-  
 wähnen einige Weibchen aller Arten, mögen diese  
 personal oder nur abstracte selbst sein, und diese  
 Gattungen allen Individuen nach dem, die Weibchen  
 erweilen, die weiblichen (Zukunfts?) wald  
 Abstammung des Menschen, II, 34) „Wie das jede  
 abweichende Male in die Natur beim Menschen  
 allmählich bewirkt wird, so scheint auch bei Vögeln  
 eine Veränderung teilweise jeder Art in der Struktur  
 oder in der Farbe der Federn beim Weibchen von  
 dem Weibchen herabzuwachsen zu sein.“ Das 81,  
 81, 81, 81 nennt er die Beständigkeit des Menschens  
 — Viele werden erklären, dass es vollkommen  
 möglich ist, dass ein weibliches Vögel in dieser  
 Weise, ihre Naturwissenschaften und selbständige  
 Naturwissenschaften zu erweilen. Es ist zweifellos eine  
 merkwürdige Tatsache, dass das Weibchen dieses  
 menschlichen Grund von Geschlecht, beständig sei.“  
 Das 92. — „Jen der weiblichen Individuen  
 zwischen sehr im weiblich, dass die Weibchen  
 und die Naturwissenschaften des Menschen von der  
 größten Bedeutung für dasselbe sein können; und wir  
 selbst, dass die Naturwissenschaften in einigen Fällen  
 größere Bedeutung ist, als ein Erfolg jedes Kämpfers“  
 Das 93.

Der Schicksal jener Naturwissenschaften: „Der Natur  
 eines andern Natur — selbstständig, wenn Natur  
 ist, so wie die Naturwissenschaften, so wie es, erweist  
 in die Naturwissenschaften: „Junge Naturwissenschaften  
 bei den Naturwissenschaften die Naturwissenschaften,  
 und ich vermute, dass es allen Vögel in diesem Sinne  
 Kämpfers.“ Das 94. — „Die Naturwissenschaften  
 der weiblichen Naturwissenschaften (Naturwissenschaften)  
 dieses verleiht, was das Weibchen der Natur  
 diesem bewirkt wird, und welches es während der  
 Naturwissenschaften ist. Das 106. — Dr. Agad's  
 Director der Naturwissenschaften in Wien, führt an,  
 dass es wünschenswert wäre, wald über die  
 Naturwissenschaften jenseitig, und die Naturwissenschaften  
 Liebhaber der Naturwissenschaften, sein, sein  
 Individuen verleiht, und die Naturwissenschaften  
 dieser dem Naturwissenschaften. Das  
 Die Naturwissenschaften zwischen dem Naturwissenschaften

1. Von dem Nature hat er die Naturwissenschaften und  
 Naturwissenschaften, selbst Naturwissenschaften, so wie  
 Naturwissenschaften ist, in die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften

Insam Naturwissenschaften und den Naturwissenschaften  
 selbst den Naturwissenschaften, so wie jedes  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften

Naturwissenschaften und den Naturwissenschaften  
 selbst den Naturwissenschaften, so wie jedes  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften

### Das jüdische Gemeindehaus in Mittelalter.

Von Dr. B. Fischer.

In jeder menschlichen jüdischen Gesellschaft gab es  
 ein Mittel, durch das die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften

1. Das Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften  
 Naturwissenschaften ist, so wie die Naturwissenschaften







ähnlichkeiten erkannt als moderne Naturforscher. Denn damit sich ein Thier zur Nahrung oder als Leuchtthier oder zum Fluge manchenfalls eignete, muss es, was die Zähigkeit der Muskulatur, die verschiedene Verteilung und Entwicklung der Muskelpartien, die Beschaffenheit der Sehnen, Dertheit der Knochen, Verhältnis der Gliedmaßen zum Rumpfe, Fettsäuren u. a. w. betrifft, ganz verschiedene Eigenschaften aufweisen, nach denen man jene Verwendung und die damit zusammenhängende Zuchtwahl treffen kann. —

Eine Correlation der Farbe mit der Gemüthsart domesticirter Thiere beobachteten sie an der Katze. (Baba Kama 80a und b.) Dasselbe ist die Rede davon, welche Spielereien von Katzen man züchten und im Hause halten dürfe. Als gefährlich mit Bezug auf einen Fall, wo eine Katze ein Kind arg beschädigte, werden die weissen und wahrscheinlich die grauen (קטנין, קטנין) als unschädlich jedoch die dunkelfarbigen (קטנין, קטנין, das ägyptische „Kamt“) bezeichnet. Dasselbe: „Eine dunkle Katze, die von einer grauen stammt, deren Erzeuger dunkel waren, ist der Wildheit verdrähtig. Eine dunkle Katze hingegen, die von einer grauen stammt, deren Erzeuger ebenfalls grau waren, ist sicher so gefällig wie eine graue (Wildkatze).“

Ursprung ist darin sich das Gesetz des Rückenschlages<sup>1)</sup> zu erkennen. Darin sagt man: „Die Fälle von Rückschlag lassen sich in zwei Hauptklassen einteilen, welche indessen in manchen Fällen mit einander verwechseln. Nämlich erstens solche Fälle, welche in einer Varietät oder Race auftreten, die nicht gekreuzt worden ist, aber durch Variationskraft einen Charakter verlieren hat, den sie früher besaß, und der später wieder erscheint. Die zweite Klasse umfasst alle Fälle, in denen ein interessanteres Individuum, eine Subvarietät, Race oder Species zu irgend einer früheren Zeit mit einer detracirten Form gekreuzt worden ist, und wo man ein aus dieser Kreuzung hervorgehobener Charakter, nachdem er während einer oder mehrer Generationen verschwunden war, plötzlich wieder auftritt.“ (Darwin, das Variiren . . . II, 38, 47.)

Beide Klassen von Rückschlag sind in jense talmaidischen Decision über Züchtung von Katzen exemplificirt. Da die domesticirte Katze wahrscheinlich von der Wildkatze ursprünglich stammt, so ist sie zuerst die erste Klasse zu subsumiren, bei der „die Charaktere, welche ursprünglich bei den Eltern gemeinsam gewesen, aber in einer früheren Periode verloren gegangen waren, wiedererscheinen: denn solche Charaktere können nach einer fast unendlichen Anzahl von Generationen wieder auftreten.“ Da aber die Katzen, von denen (Baba Kama u. a. O.) abgehandelt wird, sich zugleich als zufällige Kreuzungsergebnisse von zahmen und wilden Katzen darstellen u. nach der Verschiedenheit der Vererbungsstärke oder dem Ueberwiegen der Ueberlebigen, von Seiten der beiden überlieferten Formencategorien, so fällt dieses Beispiel noch in die II. Kategorie des Rückenschlages. — Es sei noch erwähnt, was Darwin über verwilderte Katzen sagt: Sie sind sowohl in Europa als in La Plata recht häufig gestreift; in manchen Fällen haben sie eine ungewöhnlich bedeutende Größe im Wachsthum erreicht, sind aber von dem domesticirten Thiere in keinem andern Charakter verschieden.“ Dasselbe 48. Der Talmaid weiss also, wie erwähnt wird, von einer bemerkwürdigen Abartung fast verwilderten Katzen zu erzählen. Dass die dunkle Katze von früherem wilden, grauen Erzeugern bloß die Wildheit, nicht aber zugleich die Färbung geerbt, erklärt sich aus dem Satze Hacksel: „Jediglich die partielle Identität der sprachlich constanten Materie in oberflächl. und kindlichen Or-

ganismus, die Theilung dieser Materie bei der Fortpflanzung, ist die Ursache der Erblichkeit.“ Zoologie II, 471. (Fortsetzung folgt.)

**Einige talmaidische Termini.**

Kritisch beleuchtet von Dr. J. S. Bloch in Brinn.

(Fortsetzung.)

Sehr oft aber war mit solchen kleinen Correc-turen nicht geblieben, eine Nothwendigkeit und Umänderung, Streichung oder Hineinsetzung eines Wortes hätte den Wortsinn noch nicht gelöst. Die Annotirer schreiben dann vor einem radikaleren Vorgehen nicht zurück. Sie nehmen keinen Anstand, ganze Sätze in die Maschen des hinterzogenen. Die gewöhnliche Formel ist da: וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת. Vgl. a. R. Gitta 74b, Sabbath 102a. Selbst dort, wo sich dem Talmaid eine andere Lösung bietet, die ihm aber nicht ausreicht, giebt er jeden Ausweg des Vorgehens; siehe Baba Bathra 33b.

Dass dies aber nicht auf Grund aller beziehungs-losen Lesarten, sondern kraft der eigenen aramaischen Com-bination geschieht, zeigt namentlich Tosaitik 91b. Die Mishna betrifft das Duchen der Kohanen, ist durchaus klar und verständlich, bezieht sich allerdings bloß auf den Jerusalemitischen Ritus. So ist in voller Ueberein-stimmung mit den Angaben der Tosefta, bedarf also auch keiner Seite einer Correctur. Allein die Annotirer, die nur an den babylonischen Ritus gewöhnt waren, liesen an dessen dachten, fanden die Mishna unverständlich, und ohne irgend Bekümmern wurde mittelst der Zusatzformel וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת eingefügt — eine Verunstaltung der argen Art, eine Corruption in Sprache und Stil. Vgl. Pines, Darke sibi Thora p. 41.

Wer sich überhaupt nicht in irgend Weise einge-schriebenen Sätze bewegen will, der stützt auf den ersten Blick, dass sie fast immer in der Mishna nicht zu finden haben, fremde Glosse, für welche sogar der Rabin nicht liebt.

Das geht ihm doch über Alles, was sich der lebendige moderne Kritiker an Conjecturen erlauben würde. Wahr kommt dieses Herzutreten das subjectiven Urtheils bei den Annotirern der Mishna gar häufig. Einzig und allein daher, weil sie das Gefühl haben in richtiger Würdigung der Grenzen aller menschlichen Sinne nicht für unfehlbar halten und immer in Angst voran, dass sie vielleicht den richtigen Wortlaut der Mishna ver-gessen hätten. Eine geschriebene Mishna gegebenes, einem überkommenen Texte, wieder so positiv nicht so leicht gesagt haben: וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת. Ihren Verfahren hätten sie um Alles in der Welt keine Irthümer zugestanden; sie misstrauen bloß dem eigenen Erinnerungsvorgängen.

Als ich diese meine Auffassung dem gelehrten Hrn. Dr. Jellinek in Wien mittheilte, sagte er mir, dass sie sich merkwürdigweise in dem Talmud des Hrn. S. S. oder Sedillo oder Serillo (der Name schwankt) im Schlusse des וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת bereits findet. Seiner Güte verband ich einen Auszug jener Stelle und dort lautet es in voller Uebereinstimmung mit dem oben Gesagten: וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת.

Vergleichenlich spielt überhaupt in einem baly-tischen Talmaid eine bedeutende Rolle. Risch La-kisch (Menachoth 9a) verpus der Mishna Negaim 14, 20; den Bava u. Sanhed (Sabbath 56b) war die Mishna Kalata I, 2 entzogen. Von dem letztem wird Jahn-lobes nach Bechewitz 46b gesagt. In Mead Kotha 7a sieht sich der Tosait in der Erklärung gestützt, וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת וְיִשְׁמַע אֶת הַבַּיִת. Was das deutlicher, wenn Jahn Hanaai den Codex schriftlich

<sup>1)</sup> Spracyni laßt sich Abarim, Boreim, Throwing back, Toss-back-schlag.

*Marginal note:* Marginal note in Hebrew script, possibly a correction or reference.



# Jüdische Literaturblatt.

Herausgegeben

von

Hilfshr. Dr. Moritz Rabener.

Magdeburg, 19. Juni 1878.

Zur Beförderung aller jüdischen und nicht jüdischen literarischen Besprechungen und aller der Philosophie, Geschichte, Ethnologie, Theologie, Wissenschaften, Kunst, Literatur, Musik, Pädagogik.

Nicht für den Materialismus, sondern, welche der Welt, die „jüdische Literatur“ in ihrer Bedeutung unter der jüdischen „Wahrheit“ in ihrer ursprünglichen Bedeutung stehen, stehen lassen.

Das „jüdische Literaturblatt“ erscheint wöchentlich; früh bei allen Postanstalten und Buchhandlungen in Leipzig bei Kuhnert & Fleischer (per Expedition) des „jüdischen Literaturblatt“ in Magdeburg mit Zusender Briefchen 2 Mark 30 Pf. (bestenfalls die jüdische Literaturblatt) gratis. An Inseraten werden mit 25 Pf. die drei ersten Nummern berechnet, nachherende mit 12 Pf. (per Linie). Die Expedition des „jüdischen Literaturblatt“.

### Inhalts.

Wissenschaftliche Beiträge. Der Darwinismus in der Agnô. (Fortsetzung.) Von Dr. R. Rabener.  
Litteraturhistorische Beiträge. Die jüdische Literatur in der Agnô. Von Dr. R. Rabener.  
Litteraturhistorische Beiträge. Die jüdische Literatur in der Agnô. Von Dr. R. Rabener.

... später die unabhängig von dem bei den kognitiven (er. 2.66 auf 192) wurde aus einer Kapitalitäts-Ansetzung ein Kapitalitätsmaß, welches, statt von der Kapitalität hervorgegangen zu sein, vielmehr selbst darauf hervorgegangen ist, und die erste Phase der Fixation des Wertes als solches findet statt, als der Kapitalitätsmaß nicht als solcher hervorgeht, sondern äußerlich angewendet wurde, um die die Kapitalität Kapitalität oder die die des Gesammtes gegenüber entsprechende hervorzuführen. — Dieser Zusammenhang zwischen literarischer und wissenschaftlicher Darstellung ist auch in der Hinsicht Jäger am so länger, dass eine Auffassung der Frage von der Spezifitätbildung; diese genau die dem der Kapitalität nicht möglich ist. (Vgl. Darwins die Stellung der Menschen 110—120). Er Dipod fast, dass Darwin weiß verschiedene Sprachkulturen haben, an dem Wissen und Arbeit verschiedener. Die literarischen Schritte für die verschiedenen Kapitalitäten, wie Hut, Liebe, Schöck, Freack, Zorn, Furcht, und nach Cicero Höer die ersten Wurzeln aller Sprachen; und an sie schlossen sich später die Nachkommengruppe aus der ausseren Natur an. Jedes geschichtl. selbst schicklicher (über die Bedeutung der Sprache für die Naturgeschichte des Menschen) zu, dass die Sprache als Gedankensprache durch Worte das menschliche beweisende Eigentümlich des Menschen sind und nicht zu verwechseln mit der Lautsprache der Natur. Was folgten auch die sprachwissenschaftlichen Erklärer (Larrous mitinogrid) über die Entwicklung der Menschensprache verfahren mögen, wenn es nur das Bild die Naturgeschichte der Menschensprache können die gleichwertigen Teilnehmungen als Lösung geben, muss dass daraus die Ableitung der menschlichen Wortsprache von altem Lautsprachen in die Tierwelt mit Naturverhältnis sich folgen lassen, um einen entsprechenden Erklärungsgrund für Inhalt und Bedeutung der Menschensprache abzugeben. Der jüdische Satz, das die Menschheit, von es sein — kann auch als wissenschaftliches Bild alle (klassischen) Sprachwissenschaftlichen geben. —

### Der Darwinismus in der Agnô. (Fortsetz.)

Von Dr. R. Rabener.

In Thierkreise werden Worte verstanden von Löwe, Hühne und Kanari, Possidus 115. — Rastat's und Rastat's's Erklärung zur Stelle schickl nicht richtig — von Thier. (Klein 129 f.). Nicht vollständig erreichen löche-Besprechungen, wenn wir beachten, was Darwin über den Ursprung der artikulierten Sprache sagt: „Ich kann nicht daran zweifeln, dass die Sprache ihre Ursprung der Nachahmung und der durch Zeichen und Gesten ausgedrückten Modifikation verschiedener natürlicher Laute der Stimmen anderer Thiere und der eigenen instinctiven Aussprüche besteht. . . . Da es auf die Frage der Nachahmung daselbst Licht wirft, verdient die bedauernde Seligkeit bei einem solchen Vorwände, des Affen, bei Microphilus, Hühnen (nach Carl Vogt) und bei den kaskatischen Krebstieren, alles was sie nur hören, nachzuahmen, wohl eine Beachtung“ (Ableitung des Menschen 1. 47, 48).

In der Ökonomie, die in vielen Sprachen mit demselben Klang gleiche oder ähnliche Bedeutung verfolgen, lassen wir die erkennbarsten Spuren der ursprünglichen Spezifikation. Was die Entwicklung der Sprache anbelangt, sagt Rabener „es können mehrere nur s. g. Kapitalitäts- oder Gefühlslaute gebildet werden, während sehr bald danach auch s. g. Nachkommengruppe oder Ahnlaut, wobei Thier der ausseren Natur, s. g. Naturlaute, nachgewiesen werden, hinzukommen und das folgende Fortschritt zu verzeichnen. Daher gibt es auch in allen Sprachen, so viele und verschiedene deren sein mögen, (was selbst über die ganze Erde ungefähr dreihundert Sprachen), eine nicht geringe Anzahl gleichbedeutender und auch nicht oder weniger gleichklingende Worte. Während daher der Kapitalitätsmaß Anfang nur ein unvollständiger Begleiter der Kapitalität war, ist

Nachweise sind die in der Agnô entwickelten Beobachtungen des Hübchens bei der Amelie, von der Cl. Darwin, gestützt auf Pröperus, die das Säu







Wann der Talmud die Bibelstelle Job 35, 11 „er beugt uns durch die Thiere der Erde“ dahin deutet: „weil ohne göttliche Offenbarung hätten wir lernen können Redlichkeit, Pflichtigkeit von der Ameise, so gültet keine besondere Divinationsgabe dazu, um darin schon in rome Häcksels Diktum zu erkennen: „Die sociale Instanz der Thiere sind allerdings von verschiedenen Seiten mit vielen Rechten als die Ursprünge der Moral auch für den Menschen in Anspruch genommen worden. Die Gesetze der Association und Arbeitsteilung bewirken hier wie dort die Wechselwirkung der vereinigten Individuen, welche zum Pflichtgefühl führt“. (A, u. O. S. 24.)

Weit höher allerdings wann noch nicht grundlos mag die Coräiker sein: Salomo habe schon die Ameise als ackerbaufreibendes Thier gekannt und darauf in dem citirten Verso Spr. 6, 7 „so richtet im Sommer ihr Brod her, sammelt in der Ernte ihre Spiesse“ angespielt. Diese vielleicht zur fabellose Eigenwilligkeit der Ameise wird von Dr. Linnaeus beschrieben: Auf einem Boden mit steeper Unterlage legt sie ein Haus oder ein Magazin im Boden an und plant rings um dasselbe eine Art Gras, das einen kleinen, weissen Samen trägt. Dieser Samen wird gesammelt, getrocknet und in des Magazin geschleppt. Bei feuchten Wetter wird er bisweilen herabgeworfen, getrocknet und sortirt. (Vgl. Anschaut 1867 No. 10.) Solches vorausgesetzt würde die Ameise, welche selber wäet und vom eigenen Felde einheimst, das Wohl als Muster der Redlichkeit und sogar als Symbol der göttlichen Gerechtigkeit, zu dem sie der Talmud erhielt erscheinen. Auf diese entzählende Tätigkeit der Ameise als Agriculturthier deutet ja der Ausdruck נְבוּן אִמְוָה אֲשֶׁר מַעֲשֵׂה לְבָיִתָּהּ schon sprachlich hin. נְבוּן heist im Heil: vörliehiten, herrichten, bestellen, auch vom Felde. Analog wird es gebrauch: Gen. 48, 16. 25, Exod. 16, 5, Jos. 1, 11, Nehem. 2, 3, Zephanja 1, 7, Ps. 147, 8, Ps. 10, 78, 20, Spr. 24, 27, 30, 26, Job 38, 41, Chron. 1, 9, 22, 23, 8, und anderwärtig. Daraus schliesse sich dann folgerichtig der zweite Satz „so sammelt ein in der Ernte ihre Spiesse“, mit Bezug auf das vorauszugehende Bestellen des Feldes. —

Bei der hohen Bedeutung, welche man mit den wunderbar entwickelten socialen Leben, dem „Culturzustand“ der Ameise beilegt<sup>1)</sup>, können weitgehende Schlüsse die Thieresele betreffend gezogen werden und worauf eine darwinistische Ethik, eine Naturreligion sich aufzubauen beginnt, wäredie Naturforscher vom Fache das akademische Material über das Leben und Wesen der Ameise zur Beachtung und Verwertung zu empfehlen. (Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Häckel a. u. O. S. 24. seltener eine letzte Anmerkung mit dem Worten: „Demnach wird auch die Culturgeschichte der Thiere, die nach fast unzähligen Fäden der Zoologie, jetzt die Aufgabe haben, die Culturzustände der Insecten und anderer göttlich lebender Thiere in ähnlicher Weise aus anderen reifen Verbindungen historisch abzuleiten, wie das auch die Aufgabe der menschlichen Culturgeschichte ist.“

### Rünige Bemerkungen zu Josephus' „Alterthümer“.

Es muss aufmerkames Lesen des Josephus, der zuerst auf Grundlage der Bibel seine „Antiquitäten“ aufgestellt, zufallen, dass er oftmals dem vorgeschriebenen Fahren absichtlich aus dem Wege geht, und sie mit seinen neuen Zeitdaten verwechselt. Er gibt damit ungenügend zu erkennen, dass ihm die Thatsachen unbekannt sind, und er sie selbst dort vordringt, wo die Klarheit keine zweite Auslegung zulässt.

So verschweigt er die Beschneidung, welche Jacob's Söhne den Sichonen auferlegten, und dass Letztere drei Tage nach der Operation von den Brüdern Dinah überfallen worden, und berricht vielmehr, dass diese die in Saas und Hivas schwebelredes Steinelein östlich überfielen. (1. Buch 21. Cap.)

Josephus schriei sein Geschichtswerk nicht nur in römisches Dömeten, sondern auch in Geiste der Römer, welche, wie die ältern Perser, die Circassier und die Juden als eine politisch-nationale Handlung betrachtend, sich bildeten, (Sabbat 130; Synedr. 124) unter wilder Regierung mindestens perhorrescirt. Man braucht nur die Anlagen Apollon, die Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen Tacitus V, 5; Martial VII, 82, 6 aufzuschlagen, welche die „Certi, cocenti Judaei, verpi zum Gegenstande des Spottes macht, so dass sich Harthe durch „Lücher der Haut“ (רַחְקֵי הַבָּשָׂר) eine neue künstliche Verhanz im Rücken, und im Rücken und Gummisstein können Spotte ausgesetzt zu werden (der Talmud, Jehosuah 72a, nimmt die Befehlshörung der Verbannt — vielleicht bei mangelhafter רַחְקֵי — als bekannt hin; zur reichlich bei mangelhafter רַחְקֵי beweist, dass diese Operation durch fremde Hand erzwungen wurde.)

Aus demselben Grunde änderte Josephus auch den Bibeltitel ab, wozu sich Saal als Margarine seiner Tochter ändert Tochter der Philister von David anbelangend. Statt dieser etwas stark „verchristendete“ Spolie setzt er 696 „Köpfe“ der Philister (VL Buch 18, Cap.) was absolut unrichtig ist; denn „Köpfe“ beweisen ja nicht ihre politische Herkunft, solche konnten ebenso gut von seiner eigenen im Kampf gefallenen Mannschaft berühren.

Endlich wollen wir noch auf eine Eigenartigkeit Josephus' hinweisen, der ohne contextuellen Grund auf einem gewissen Irrthum zu beruhen scheint. Mithal leitete David, schmidt er (VI. Buch 11. Cap.), was den Horden seiner Häscher, indem sie unter seine Hande — eine noch zuckende Ziegenbock er legte, um ihnen glauben zu machen, dass der kranke David ahnte! So wären denn „Teradin“ und Ziegenbock arynynyn Begriffe, und wäre demnach Lachon deshalb so „gallig“ gewesen, weil Rachel die Leber (Teradin) mitgenommen!

Schon dachten wir uns die römischen Arguree, welche „von der Leber weg“ weinigen, ob es uns stünde, — und andere ist wohl das Räthsel nicht zu lösen — dass Josephus die betr. Bibelverse falsch gelesen haben muss. Im hebr. Biheltexte (Saas. I. 19, 13) heisst עֶשֶׂת מֵדִינִי מֵבֵרֵי לֵבֶר־יְהוֹשָׁפָט גָּלוּטָהּ, wofür Josephus מֵבֵרֵי לֵבֶר־יְהוֹשָׁפָט גָּלוּטָהּ gelesen hat, daher die schreckliche Combination der noch zuckenden Leber des Boecks — des Josephus geschosse.<sup>2)</sup> Gr. Kanizon. Löwy.

<sup>2)</sup> Das hier als altes Corruptel vorliegt, beweist die Uebersetzung der LXX, die ebenfalls מֵבֵרֵי לֵבֶר־יְהוֹשָׁפָט (Targum, Peschitto und Vulgata therocana nach dem massoret Text, Seidenast (aus Ziegenbocke), Negeßoff) — Es ist übrigens bekannt, dass Josephus in den „Alterthümem“ nicht selten den Arguren und Letzteren ein kühnliches Eitelkeitin Bild, sendet nach der griechischen Uebersetzung.



lassen. Hier ein Spielman. Der Sprach des Faches  
 lautet: „Wohle, wor sein Haus baut mit Ue-  
 recht, seine Gänge mit Ungehör, seines  
 Nächsten arbeiten läßt ansonst und ihm  
 seinen Werkloos nicht gibt.“ Jeremia 23, 13.  
 Da hätte wir eben eine treffende Schilderung aus dem  
 Leben des Fuchses! Denkt man nämlich an den  
 Jersischen Meiser Reinecke, wie er zumeist, anstatt sich  
 selber seinen Fuchsan zu geben, mit den doppelten  
 Ausgängen ihn zu versehen und wackelig heranzieht,  
 sodass erst von andern Thieren für sich ihm löse,  
 um sie dann aus ihrem wackeligen Heim zu ver-  
 wandeln und dasselbe zu seinem eigenen Mädelgarten umzu-  
 wandeln; wie er beispielsweise den Dachs aus seinem  
 Bau jagt, um ihn für sich zu substituiren: so muss man  
 wohl in jenen Spruch beinahe wörtlich den beson-  
 dersten Streifen aus dem Trost des Fuchses er-  
 kennen.“ (Ein grosser Schlussartikel folgt.)

Einige talmudische Termini,

höchst beleuchtet von Dr. J. S. Bloch in Brück.

(Schluß)

Nach mehr. Nicht die Schüler Rabbits allein stützen  
 über die richtige Wortlaut der Mischna. Rabbit selber,  
 in späteren Zeiten aber eben die richtigen Wort-  
 laut einzelner Halacha's befragt, wusste  
 nicht nur sich derselben genau zu erin-  
 nern, Jeruschalmi Massor Schein 5, 1, Ket. 4, 11. Dies  
 ist der seltsame Beweis, dass keine schriftliche Redak-  
 tion der Mischna stattgefunden hat. Er hätte sich  
 sonst sehr leicht solche Fragen leicht orientiren können.

Für die gleiche Anleihe spricht auch das in Codex  
 zu Tage tretende Bestreben, dem Gedächtnis Anleihe-  
 punkte zu bieten, den Erinnerungsweg zu Hilfe  
 zu kommen. Wir haben dabei nicht die Zeichen und  
 Zahlen im Auge, auf welche Luciani aufmerksam ge-  
 macht hat, sondern eine andere nicht minder wichtige  
 Beobachtung.

Schon die Aenker wissen auf die Eigenartlich-  
 keit hin, dass die Mischna es liebt, wo es nur ein-  
 gemessen angeht, Bibelverse zur Legitimation der Ha-  
 lacha's heranzuziehen. *מִצְוָה בְּרֵאשִׁית וְרַבֵּי תַּרְיָסָא  
 קִלְקְלָהּ* und in anderer Weise Aboluthes. Wer der  
 Sache auf den Grund sieht, erkennt, dass dies Mitz  
 der Ursache geschick, weil die Anknüpfung an das  
 Bibelwort dem Gedächtnis gut that. Beim Lesen der  
 Schriftstelle kommt dann immer die Halacha in Er-  
 innerung. Daher suchte man oft selbst unwichtige rab-  
 binische Verordnungen an einen Bibelvers anschließen,  
 nicht etwa, wie man irrthümlich glaubt, um ihr eine  
 moralische oder autoritative Stütze zu geben, — das wäre  
 ein israelischer Widerspruch — sondern um den Ge-  
 dächtnis einen gewissen Halt zu verschaffen. *אֵלֶּיךָ  
 שִׁירָא בְּרֵאשִׁית וְרַבֵּי תַּרְיָסָא* Also lediglich eine Anleihe-  
 punkt für Gedächtnis. Man muss sich gewöhnen, auch  
 kein Verbot zu den Worten in Beziehung zu tra-  
 gen. Sehr oft wird den Bibelvers herangezogen mit  
 dem charakteristischen Bemerkung: *וְאֵלֶּיךָ שִׁירָא  
 בְּרֵאשִׁית וְרַבֵּי תַּרְיָסָא* Dass *וְאֵלֶּיךָ שִׁירָא* nichts anderes als eine Stütze  
 „er Erinnerung des Gegenstandes“ bedeutet, ist wohl  
 unabweislich. Ganz dasselbe besagt das Wort *אֵלֶּיךָ שִׁירָא*.

Zum Schluss möchte ich bloß noch Folgendes hin-  
 zufügen: An verschiedenen Stellen des Talmuds wird  
 dies Verbot gedacht, das sich gegen jede schriftliche  
 Aufzeichnung, sei es der Halacha oder Agada, bezieht.

\*) In Tract. Berach. fol. 17. v. 2. man s. d. „Fuchsen“ lesen:  
 „eine Schüler“.

Ich würde demselben höchsten Gewicht beilegen; es ist  
 mir nicht unbekant, dass solche Verbot für die Praxis  
 selber ein ernstes Hindernis als gewesen sind. Dass  
 kommt, dass die ihnen betragene biblische Anleihe  
 ganz den scholastischen Charakter des spätem Talmu-  
 dismus an der Stirne trägt, den Eindruck böses Alter-  
 thums nicht hervorruft. Eine Frage jedoch muss sich  
 dabei vorlegen: Woher kommt es, dass schon die Man-  
 ner der Exil, u. aber ihres Wirkens kein schrift-  
 liches Denkmal hinterlassen, das hervorragende Geister  
 wie Hillel, Ben Silai, Eliezer Hyrkann, Jossai Kurbil,  
 Akiba ben Josef u. s. w. nicht den inneren aller Men-  
 schen und Nationen gegenseitigen Drang gefühlt hätten,  
 das was sie in ihrem Herzen getragen, was ihre Gedanken  
 erfüllte, ihr Leben bewegte, in schriftlicher Aufzeich-  
 nung den spätem Nachkommen kund zu geben? Warum  
 dieses unerbittliche Geizen mit ihrem Geiste, dieses un-  
 erbittliche Heimlichkeiten mit dem, was sie dachten,  
 dieses Verschliessen des Herzens mit Allen, was es  
 fühlte? Warum dem Geiste dieses getriebenen und be-  
 haften Volkes die Fingel gebunden, das er keinen hö-  
 hern Aufzeichnung mehr verschöße, oder höchstens freiwillig  
 in den Schulbücher zurückzugeben aus Graus über  
 die phantasievolle Vermischung der Geister in der  
 halberlichen Chaotik? In welcher Verlegenheit ist der  
 Geschichtschreiber, wenn er vor jenen Mäthern und  
 ihre Bedeutung ein Bild zeichnen will! Die im Tal-  
 mud aufgeführten kurzen Sätze und Lehmnahmen  
 sind zu spärlich und wenig, um dem noch so ein  
 trüder hervorragendes Leben auszufüllen. Der geistige  
 Reichtum oder die Armut eines Volkes, eines Zeit-  
 abens wird immer noch der resp. Literatur bemessen.  
 Welch ein Räthsel! Der grosse lange Zeitraum von  
 Abchiss des Königs bis zur Redaktion der Mischna,  
 die an hervorragendes Geistes doch gewiss nicht arm  
 war, hat kein einziges nach nur unbedeutendes lit-  
 erarisches Denkmal aufzuweisen! Es muss also wirklich  
 ein religiöses Verbot die schriftstellerische Tätigkeit  
 gekesselt haben, ein Verbot aus sehr früher Zeit, von  
 einer hohen autoritativen Behörde, denn es hätte schon  
 sehr früh allg. Geltung. Wo finden es in der That in  
 dem Wohl von der Exil, u. selber herrschendes Epilog  
 zur kanonischen Literatur am Schluss des sogen Pro-  
 phetiaschen: *וְאֵלֶּיךָ שִׁירָא בְּרֵאשִׁית וְרַבֵּי תַּרְיָסָא  
 קִלְקְלָהּ*. Vgl. Midrasch a. St. u. zu Numer. cap. 14.  
 Synedr. Jer. 28a, wo diese Stelle im Sinne eines sehr  
 strengen Verbots aufgeführt wird. (Vgl. meine „Stu-  
 dien“ p. 45.)

Ist das richtig, — und auch all dem Gemagten scheint  
 ein Zweifel kaum möglich — so gilt es die zu ermit-  
 teln, welche das so streng beobachtete Verbot zuerst  
 aufzuheben haben. Jede Antwort kann es nicht gewesen  
 sein. Er hat einzelne Erleuchtungen mit Bezug  
 namentlich auf das Erlaubnis und den Zeithin ge-  
 wiesen, die sehr häufig erwähnt werden (s. d. Scholim II p.  
 37a. Denial II p. 226 und an andern Stellen). Solche  
 Erleuchtungen, die er hies herabsetzt hat, werden von  
 der Tradition aufbewahrt (Megilla 34. Jer. I, VI).  
 Es lässe also gewiss nicht an Nachrichten geküßt, dass  
 er das Verbot der schriftlichen Aufzeichnung der Ha-  
 lacha aufgehoben, wäre diese Aufhebung von ihm be-  
 wirkt worden.

In der That aber schon wie in der auf Juda ha-  
 basst folgendes Antwortperiode noch immer keine schrift-  
 stellerische Responsibilit, kanonische literarischen Schaffen.  
 Die Wozung tritt erst in der Selbsterkenntnis an, und ent-  
 wickelt sich allmählich und langsam. Es beginnt eine  
 Sammlerthätigkeit, das Anzeigens aller Ereignisse  
 und Ueberlieferungen, um wohl Vorsehung zu befr-  
 fen, um die untrüchtl. erhaltene, stark gefundene  
 Geistesstärke vor gütlichem Vergessen zu retten, und







gen einer untergeordneten Welt und schließlich dickköpfige stapelgedeckte Werke darüber. Die nicht so nicht besser! Um die Agende zu wissenschaftlichen Zwecken anzulegen zu können, müßte ihr diese zur Landeigenen. — Nun denn eines solchen zünftigen Begleiters glauben wir doch wohl überleben zu sein. Erstmaliger wäre es allenfalls gewesen, wenn die Talasweisen bei ihrem wunderbaren Schicksal und ersten Eifer, bei der durch die Religion ihnen gebotenen, durch viele Generationen fortgesetzten mühsamen Beobachtung und Unterordnung der Schöpfungsdinge auch tiefe Einblicke und Erkenntnisse nicht gewonnen hätten. Die Religion trat ja zu ihrem Bekommen bei jeder selbst geringfügigen Lebensänderung, bei jeder Beibehaltung an Wesen und Erscheinungen der Auswirkung, bei jedem Binsen, das er zum Masche führte, bei jedem Gewand in das er sich hüllte, bei jedem Schritte in Haas und Rot, in Wald und Flur, in Schule, Tempel und Gerichtssaal, in Frieden und Kampf, mit der steten Mahnung heran: behaltet genau, pfeife sorgsam, unterseheidet haushalt, urtheilt richtig! Aufmerksamkeit Beobachtung und innige Beschäftigung mit einem Gegenstande der Natur befördert, begünstigt die innigste Sympathie mit demselben und diese fördert jene. Der genaue Kenner des Thierlebens wird die Thierwelt und wohl auch ausgeleitet; denn was man mit Verliebe thut, geht ja am besten von Statten. (Fortf. f.)

**Auch eine Ansicht über das Buch Esther.**

Herr Dr. Hirsch, Rabiner in Brä, hat vor einiger Zeit in einem Blättchen eine Reihe von Artikeln über das Buch Esther geschrieben lassen, worin er, habe ich ihn richtig verstanden, mit vielen Schreibern und mit Aufwand großer Geldsummen nachweislich versteht, das Buch Esther sei hellenistisch\*) Ursprung und seine Tendenz bestehe wesentlich darin, zu einem octavianen Beispiele darzutun, dass nicht durch den Kampf der Mardochai und durch ständliches Abschließen von den Syrern die Juden zu Ansehen, Ehren und Ruhe gelangen können, sondern durch Güte und Milde und durch diese Anhänglichkeit an den König, und dessen Volk, wie dies bereits zum Noth und Proben durch dessen in einer früheren Zeit, zur Zeit des Altwaters, geschehen war. Dagegen die Auffassung des Buches habe ich einige Bedenken zu erheben.

Burdichal lässt, nachdem die Gewinnung des hundertfachen Despoten angriffen und er an die Stelle Hamans getreten, schließlich auch an den Unterbruch des Königs setzen. Viele Tausende derselben werden umgebracht, ögliche, wie das Buch erzählt, die Furcht Mordechai's auf sie gebildet\* und so so zahllos waren, dass sie nicht wagen konnten, Hand an die Juden, an legen. Ist dies aber nicht ein offenkundiger Widerspruch gegen die vernünftliche Tendenz des Buches? Wie hat sich denn in einem solchen Verfahren die Güte und Milde Mordechai's können, die den Juden in ihrem Verhältnisse zu den Syrern als Muster der Nachahmung dienen sollte? Wahrlich, durch ein so von Dithier erfülltes Beispiel von Härte und Grausamkeit konnte man weder die Juden vom Kampfe abwendig machen,

noch die syrischen Griechen gewinnen. Schon dass nicht das Heuere gehandelt wurde, sondern dass auch seine Kinder sein Schicksal theilen mussten, konnte für die damaligen Griechen, die schon eines gewissen Grad von Bildung erreicht hatten, nichts Ausserordentliches und Verlockendes bieten, um wie viel weniger dieses angeordnete Massere unter der Landbevölkerung. Der Vorbehalt eines solchen war nicht geeignet, Syrer und Juden zu versöhnen und sie zu einem beiderseitigen ärztlichen Entgegenkommen zu veranlassen. Ist also dieses Buch weiter nichts als eine dithierische Fabel, so hat der Dithier schliesslich seiner Tendenz einen harten Schlag versetzt.

Ein zweites Bedenken. Vor den Augen der Israeliten haben sich im Laufe von nur wenig Jahrhunderten weltverändernde Ereignisse, grosse staatliche Umwälzungen abgewickelt. Weltreiche entstanden und verschwanden, das eine liess sich auf den Trümmern des andern auf; das asyrische, chaldäische, medienpersische und macedonisch-griechische Weltreich. Die Israeliten waren dabei stets in Mithäufigkeit gezogen. Ihr Wohl und ihr Weh, wesentlich aber ihre grössere oder geringere staatliche Selbstständigkeit hing stets von demjenigen Nation ab, die zeitweilig an Oberherrschaft gelangt war.

Musste sich aber nicht unter solchen Umständen naturgemäss bei den Israeliten ein historisches Bewusstsein ausbilden und reifen, das wohl zu unerschütterlichen Ansichten einen wirklichen Geschehen und einem klaren Erkennen? Und dennoch sollten sie, nach der Ansicht des Herrn Dr. Hirsch, die durch und durch edelste Erzählung, wie die im medienpersischen Reiche der Gefahr ausgesetzt zu werden ausgesetzt waren, und wie sie durch die zarte Hand eines Weibes aus derselben gerettet wurden, als besser Hinnne hingezogen haben! Das ist doch höchst unwahrscheinlich. Der Hinweis auf das Buch Daniel beweist nichts. Die Ansicht, dass dieses Buch ebenfalls keine historische Grundlage habe und zur Zeit der Mardochai erst aufgesetzt worden sei, eine Ansicht, die hauptsächlich von Hirsch erstanden und verbreitet wurde, ist allerdings unter den Gelehrten vielen Befall gefunden. Allein wenn wir die assyrischen Hamantragungen des Buches Daniel von Kletsch, Krausnick, Kohl etc. lesen, so erscheint uns jene Ansicht höchst zweifelhaft, wenn nicht gar unmöglich. Aber davon abgesehen, so betreffen die im Buche Daniel enthaltenen Begebenheiten zunächst nur Daniel und seine drei Freunde, so sind gleichsam nur Privatangelegenheiten, und da lässt sich die Unterbreitung einer Fiktion eher denken, als wenn Begebenheiten ein ganzes Volk betreffen.

Mit dem Buche Esther hat es noch weniger Dürftigen ägische Bewandnis. Dasselben liegt allerdings eine wirkliche Begebenheit zu Grunde, und auf dieser Grundlage hat sich allerdings die Erzählung, wie wir sie jetzt vor uns haben, aufgebaut. Der letzte Bereiber hat die Fabel wädhlich, nicht documentarisch überlieferten Begebenheiten zu einem künstlichen Ganzen gefügt. Die Tendenz, die mit uns dem Ganzen entgegenbeachtet, und die der Verfasser bei der Anlage desselben consequent durchzuführen suchte, besteht in der Verherrlichung der Weisheit resp. des Weises. — Nun hat der alexandrinische Hellenist die Weisheit hypostatisirt, d. h. er hat sie als eine selbstständige metaphysische Substanz angesehen und dargestellt, wie dies aus dem „Buche der Weisheit“ erhellt. Das ist zu weit gegangen. Diese Hypostatisirung ist, mit dem Platonismus stammend, antijüdisch. Hingegen könnst das Buch Esther indirect ein. Es verherrlicht

\*) Soll der Mitle des dritten Jahrganges v. Chr. gab es in Israel viele hellenistisch Gelehrte, die durch arabische, griechische Wissen und höherer geistliche Bildung, mehr des Judenthums zu machen. Diese Hellenisten standen später der gemeinsamen israelitischen Partei feindlich gegenüber.

\*) In den Proverbia wird die Weisheit auch personifizirt, allein dies ist nur eine bildliche, eine Allegorie.





jede Thierpflanze, so liest die Agoda die Gefühlsseite im Verkehr zwischen Menschen und Thieren in der weltweisenden Weise erklingen. „Warum gedachte der Herr des Noah? weil dieser ein Jahr lang die Thiere in der Arche treulich verpflegt hatte.“ Bar. Rab. 33. „Noah's Kinder erzählten: Gnuß und schwer war unsere Mühe und Plage mit den Thieren. Wir suchten Jedes zu der Zeit und so filtern, wie es in Erden gewohnt war. Bei dem Thiere Stamm konnte Vater Nasseh schließlich nicht heranzubringen, wenn er es sähere. Einmal schickte er Gnußgefäß. Da fiel ein Wurm heraus; das Thier verschlang ihn. Nun wusste unser Vater, was er ihm zu reichen habe.“ Synh. 108b.

Monch hat der irdischen Sargheit, mit der er die Lämmerlein begie, die Herdung zum Volksthron zu danken. Eliezer David (Schemsch Rabba 2. Vgl. Jn. 46, 11.)

„Warum schloßst du deine Kniele?“ fragt der Engel Gottes den Hirsch, 4. R. H. 29, 32. Jalkut 81d. Hiera: „Der Engel sprach, ich bin besaßigt, ihr den an der Kniele verflocht Ueredigt gegen dich zu stehen.“

Die Legende Rab. von 45a wird schon erwähnt, dass nämlich Rabi sein erbarmungsloses Bestehen gegen ein Kalb mit langwierigen Leiden zu lassen hatte, von dem er wieder in Folge seines Mitleids mit jüdischen Waisen befreit ward. „Reges und Strenge sein konnten den Thieren mittheilbar und nicht der Menschen wegen, wie es selbst Menschen und Thiere lobt Gott, Ps. 48, 7. Das will sagen: dem Menschen läßt Gott nur um der Thiere willen.“ Bar. Rab. 13.

**Einige Bemerkungen zu Hansrath's „Neutestamentliche Zeitgeschichte“.**

Der in Nr. 23 des Jüd. Literaturblattes mitgetheilte Artikel Zaar über die Unbekanntheit hervorragender christlicher Schriftsteller mit den Arbeiten jüdischer Gelehrten auf dem Gebiete der 94. Literatur und der Wissenschaft des Judenthums übergeht, veranlaßt mich in Folgenden einige Notizen anzubringen, die ich bei Gelegenheit der Lectur der Neutestamentlichen Zeitgeschichte von Hansrath niederschrieb.

Die Formel, die man an dessen Buche, wegen seiner wissenschaftlichen Form und Methode, der durchgeführten grossen Heilsarbeit, der schönen, kernigen Sprache lobend lobte, wird vermischt nicht bloß durch die und die hervorragende Gelehrsamkeit gegen Juden und Judenthum, sondern wesentlich auch durch Erkenntnisse der jüdischen Quellen, welche das Buch wie blühende Flecken verunstalten.

Um von den andern zuerst zu reden, so seien hier nur einige Beispiele mitgetheilt.

8. 20 antwort: „Der dogmatische Hass, der die Juden kennzeichnet, best. so auch hier als die schuldigen und unverschämteren erscheinen.“ — Wäre die Arianische Streit nach unter den Juden? Zählt das Judenthum noch so viele dogmatische Mörder oder Märtyrer des Dogma wie das Christenthum bis auf Pastor Klegg und Lissiat Rodsch? Hat das Judenthum auch sociale, durch dogmatischen Hass geschaffene Confessions- und Schichten?

8. 28: „Bietet wir dem neutestamentlichen Schilderungen der Rabbinen glauben, so war die jüdische Praxis der Schwere (das Synedrion) eine sehr heilige.“ — Auf einmal so skeptisch und kritisch? Beraht doch

der ganze Glaube des Herrn H. und ein grosser Theil seines Quellenmaterials auf der nachchristlichen Schrift, sorg und Erhaltung ehemaliger Rabbinen, der Evangelisten!

8. 60: In dem Mass, in welchem die Aufrechterhaltung auf die Einleitung des objectiv Geschichtlichen gerichtet war, in demselben Mass wurde das Subjective der Gestaltung (bei dem Judentum) vernachlässigt. Diese Stelle gebiet leider Kategorie an, denn die hebräisch ebensowohl auf Yarnittel wie auf Unkenntnis der jüdischen Quellen, aus welchen H. an vielen Stellen hätte ziehen können, wozu hohen Werth auch nach Zek Jose die Rabbinen auf die subjective Gemüths- bei Ausübung des Geschichtlichen legten.

Bl. H. 8. 130: „In der That war die Heilensrichtung der alexandrinischen Judenthums in Jahrhunderten langem Verkehr mit der Völkerwelt (?) bis zu dem Punkte gestiegen, bis zu dem die alexandrische Bildung überhaupt für Semiten assimilirbar ist.“ — Das klingt gerade so, wie wenn wir sagen wollten: die damalige hebraische Welt war durch die häufige Berührung mit den Juden im Laufe der Jahrhunderte wesentlich mit dem Monochiasmus bis zu dem Punkte vermischt geworden, bis zu dem diese hohen Ideen überhaupt für Japhethiden assimilirbar ist, was übrigens historisch begründeter wäre, als was H. von der Assimilirbarkeit der alexandrischen Bildung für Semita sagt.

8. 151: „Auch hier aber (bei Philo) zeigt sich deutlich wieder, wie die theilsden Funktionen bei dem ursprünglichen Götze nicht mit ähnlicher Beharrlichkeit erheben, wie bei den Abendländern.“ — Sonderbar eben haben wir gerade, dass die alexandrische Bildung für den Semiten nur bis zu einem gewissen Punkte assimilirbar, und jezt wird auch das theilsden Funktionen seines Gottes die Schwärze des Abendländers abgesehen! Der Armet! Sind physisch die dikantischen Ethnologen und Anthropologen dem Judentum und dem Morgenlande überlegen des Schatzes, bekanntlich ein höherer Grad der Universalitätsgewalt, als Demos zu überweisen und sogar von „judaischer Spitzfindigkeit“ zu sprechen. Weiss aber Philo die von den agnostischen Verunstaltung erweisen nicht und Welt nicht als zweite göttliche Person knüpfen, arbeiten bei dem ursprünglichen Götze die theilsden Funktionen nicht mit ähnlicher Schwärze wie bei den Abendländern! Seltsam! H. ist doch Abendländer, warum thut sich nicht Philo nicht ein von den Morgenländern? Was es denn nicht unangenehmlicher Götze, der jene Theilung der Gottheit doch zu Wege gebracht? Und warum gerügt denn der Schwärze der theilsden Funktionen in dem alexandrischen Götze H.'s nicht, was er selbst 8. 115 ganz richtig sagt: „Was Philo nicht dem g-konnen ist, sein Letztes von Lage in positive Religion umzusetzen und die Vermittlung zwischen Gott und den Menschen auch praktisch in dem obersten der Mittelwesen zu suchen, so lag dies zunächst an der Energie seines jüdischen Heilensbegriffs.“? Es scheint in der That etwas von dem zu sein, was oben von der Assimilirung der neutestamentlichen Ideen gesagt ist. (Forts. folgt.)

**Die ursprüngliche Gestalt der ארבעה עשר in der Passahaggada.**

Von RABBIAN Dr. A. L. G.

Das „vier Stücker“ der Passahaggada ist unentbehrlich ein günstiges Theil geworden. Sie haben eine Stellung und Bedeutung erlangt, so deren Höhe die höhersten Hoffnungen ihres Erheben nicht überschreiten lassen. Zu typischen Grundlagen sind sie emporgewachsen,







No. 30.

Das

Jahrg. VII.

# Jüdische Literaturblatt.

Herausgegeben

von

Rabbiner Dr. Moritz Rabiner.

Magdeburg, 24. Juli 1878.

Der Redaction alle Jahres-  
Gaben und jeden schriftlichen  
Deutsch. Zuschriften mit  
dem Namen der Philologie.  
Ganzjährig: 1 Mark 50 Pf.  
Einzelhefte: 15 Pf.

Allein der überlieferten Lit-  
teratur, welche der Zeit, die  
das Jüdische Leben in der  
Welt über die Jüdische  
Weltanschauung in der Welt  
ausgesprochen hat, ist die  
Weltanschauung der Jüdischen  
Weltanschauung.

Das „Jüdische Literaturblatt“ erscheint wöchentlich, Post bei allen Postämtern und Buchhandlungen in Leipzig bei Rudolf F. (1878) für den Jahrgang II Mark, bei der Expedition des „Jüdischen Literaturblatt“ für den Jahrgang II Mark 50 Pf. (1878) enthält das „Jüdische Literaturblatt“ 12 Hefen. — In jedem Heft sind 30 Pf. für die Abgabe von Beiträgen, handschriftliche Beiträge sind 10 Pf. kostenlos.

### Inhalts:

Wissenschaftliche Aufsätze: Der Darwinismus in der  
Alpen. Von Dr. R. Platen. — Einige Bemerkungen zu  
Herrn's Besprechungen der Zeitschriften. (Fort.) — Zwei  
Literaturkritische Notizen. — Nekrolog. — Bibliographisches.

### Der Darwinismus in der Agada. (Fort.)

Von Dr. R. Platen.

Bei der vornehmlich hohen Achtung der Tal-  
mudisten vor Wissen und Erkenntnis überhaupt<sup>1)</sup> ist es  
nicht leicht begreiflich, dass man trotzdem, auch  
in so sehr Apokryphen, Harniker sein, gewisse Rati-  
onalität und Wiedergang nicht vermoge. Aus dem Vor-  
wissen des vorerwähnten R. Mer es seinen Lehrer  
Eliu b. Abba, dass man nicht die Verneinung  
im Talmud, ist sein Bekämpfung über unzulässig. Ob-  
gleich Eliu b. Abba, doch die jüdische Halbwissenschaft  
öffentlich verurtheilt, die Fesseln verwarf, die Tal-  
mudisten von Studien hinweg aus Handreich reich, Gott  
und Ansehen fraglos, begreift ihn dennoch sehr  
einstimmig Schüler, sogar dass dieser die weitere Hingeb  
einer Schule war, mit aller Ehrlichkeit. Mitten im Vor-  
trage erwiderte sich R. Mer, als seine Jünger ihn  
erwies: Rabbi, dass es nicht dein Lehrer recht ist.  
Obwohl aber öffentliche Anpreisung eben durch das  
Reden an einem Schüler geht, ist R. Mer auf die  
zu, ein wissenschaftliche Diskussion mit ihm es halten.  
Mer beachtete in der Knecht, sagt seine letzten  
Belehrer sei, selbst sein Sohn, selbst ihn aus der Hilfe.  
„Und doch“ ist nicht ihr Jünger, sagt er, welche ich  
erst meine Lehrer Achter auf, dass meinen Vater“  
„Du Korn getraute ich, die Schule werthe ich weg“  
„In ein prägeltes Wort b. Hies. Als Rabbi Jizchak  
Bassai der Talmud Altes Altes verwerfend wollte,  
sprach der Volk zu ihm: „Doch nicht an seine Hand-  
lung, doch an sein Wissen.“ Das Selbst erwiderte  
das Selbst, Achter Talmud es vermoge. Sollte der

Geld, so hat eine milde Lebenszeit, auch auf  
Abwege gerathen, sein Wissen (sach sach danach  
schien.“ (Sag 15), Jes. (Sag. 44, 54)

Man sollte dann nicht die Tal-  
mudisten, und spreche nicht von einer „Jüdischen  
Theorie“, weil sie bei eigener Wirklichkeit und stren-  
ger Rationalität der freien Forschung halbtig; man  
kann es ebensowenig für barmh. frommen Apokryphen  
Darwinische Ansichten zu inspirieren. Es würde ja  
auch vermuth, das glückselige Heiligtum als einen  
Verleider der Evolution und Schindensache be-  
zeichnen.“

Selbst J. K. Mayer, der das epochenmachende Ge-  
setzen von der Erhaltung der Kraft gekannt, die  
Wärme und Bewegung unter ein gemeinsames Ge-  
setz gebracht und daraus die Erhaltung der Kraft her-  
geleitet, hat so selber in dem Vortrage, das er in  
Verbindung deutscher Naturforscher und Aerzte in  
Leipzig am 18. Sept. 1867 gehalten, ausgesprochen,  
„Ich bin überzeugt, dass es nicht möglich ist, ein  
solches materielle Objekt, das es nicht möglich ist  
im eigenen Sinne der neuen Wissenschaft, ebenso  
unmöglich wie die Kraft des Darwinismus, es hat man  
nur Anwesenheit und Annahme geistiger Einheiten  
nach dem Eigenwilligen Schritt zu thun.“ „Das  
Geheim ist nur das Werkzeuge, es ist nicht der Geist

1) Darwinismus derselben gleich mit in erkennen in einem  
aus, dass der in der Welt nicht überall vorkommt. Man  
den Studien es wird ist, als ein wissenschaftliche Geistes, und  
das die Erde durch nicht Revolution. Naturgeschichte ist, die  
es die Erde, wie sie jetzt ist.“ Und wenn es vom Fortschritt  
gesprochen sagt: „Wenn ich die Zeit der Dagestani verlor,  
verlor der Mensch sein Bewusstsein, die Vogel ihren Flug, und  
die Erde nicht, die Erde ihre Weltgeschichte, die Erde ihre  
Welt. Das Schicksal der Welt ist die Welt.“ Von Le-  
bensgeschichte kann es: „Alle in ein Fortschritt einleiten, mit  
alle nicht bedingt ist; es muss sich selbst Hand selbst und  
sich selbst sagen, „Wann ist die Welt nicht.“ Man ist  
es in die Welt nicht selbst? Will die in der Welt  
das geistige und geistliche Leben selbst selbst, es ist nicht  
eine der Ändere Änderung, und die die Weltgeschichte  
die Erde nicht selbst in der Welt.“ Vgl. Barthe, (Sach in einer  
Philosophie der Geschichte der Menschheit II, III, IV, 211. Auf  
Grund selber Anpreisung mit man in dem Sinne Fortschritt  
der Naturwissenschaft, die ist die in der Welt. Einmal  
die meisten Fortschritt gelangt ist“

1) „Was Wissen umfasst, sagt die, nicht Alles, was Wissen  
umfasst, hat Alles.“ Sicutus Als. „Der Darwinismus ist eine  
Kunst, die Dagestani kein, nicht Fortschritt.“ Aber d. S. „Der  
Wiss ist besser als der Fortschritt.“ Rab b. Tr. „Der geistliche  
Wiss ist der Weltgeschichte gleich in selbst.“ R. Men, 98,  
Ab. in. 24.

elbst. Der Geist aber, der nicht mehr dem Bereiche des sinnlich Wahrnehmbaren angehört, ist kein Untersuchungsobjekt für den Physiker und Anatomus\*..... Aus vollem, gesundem Verstande rufe ich es aus: eine richtige Philosophie kann und darf nichts anderes sein, als eine Propädeutik für die christliche Religion! — Freilich hat Carl Vogl, der jüngst darüber berichtete, „diese Verirrung“ auf Rechnung einer „größeren Verwerfungssphäre“ eines „Abgrunds für die vernünftige Logik“ gesetzt, aber dabei dennoch bemerkt: „Wenn die Darlegung dieser Lücke zur Charakteristik des erst vor zwei Monaten, am 20. März d. J. verstorbenen Zeitgenossen genügt, so wird sie ebenso wenig sein späteres wissenschaftliches Andenken trüben, als dasjenige Newtons durch die Apokalypse und den Propheten Daniel getrübt wird. Mayers Name wird genannt werden, so lange es überhaupt eine Wissenschaft gibt“.... Man wird sowohl Darwinistische Anwendungen bei den Tindalforschern nicht so rasch erwarten finden. (Schluß C.)

**Einige Bemerkungen zu Hausrath's „Neutestamentliche Zeitgeschichte“.**

(Fortsetzung statt Schluß.)

8. 38: „Nach Versagen als 450 Synagogen würde die starkste große Synagoge“ Belegstelle: Matth. 23, 4. Dieser Beleg hat keinen Sinn, denn der Trazat Hagilla hat, hat überhaupt nur 12 Blätter von je 3 Seiten, die abgetheilt mit a und b oder mit 1 und 2 beschriftet werden. In Megilla ist nur auch eine Notiz über die Zahl der Synagogen in Jerusalem nicht bekannt. Dagegen heisst es Jerusolim 103a: R. Pinchas sagt im Namen des R. Oseja: 204 Geschicklichen gab es in Jerusalem, obersynagoge Synagogen, Lehrhäuser und Schulen. Von Bethar heisst es Götin 85a, dass dazwischen 400 Synagogen waren, doch trägt die Stelle einen gegenwärtigen Charakter.

8. 41: „Bei den glänzenden Erbfolgen seines Königthums vergas das jüdische Volk, dass die monarchische Regierungssysteme dem Gesetz im Grund zuwider war“ Das ist nicht richtig! 8. Deuterio 17, 14. 18. Vielmehr wird von Allen, welche die Gebote der Schrift gekannt, auch die Einsetzung eines Königs nicht verstanden.

8. 67 wird von dem aus 21 Mitgliedern bestehenden grossen Synhedrium gesagt: „Waren 23 Mitglieder beisammen, so galt die Verhandlung für beschlussfähig und die Verhandlungen besonnen.“ Hier liegt eine Confusion des grossen, aus 71, und des kleinen, aus 23 Mitgliedern bestehenden Synhedriums vor (8. b Synhedr. 95b, 95b, Tosefta Synhedr. 9 Chagiga 2.) Das Besondere dabei, das in der Lischath-lagatthi seinen Sitz hatte, war nur bei Anwesenheit von 71 Mitgliedern beschlussfähig, während des kleinen Synhedrium bei 21 Anwesenheit nicht bloß beschlussfähig, sondern vollständig war und nur bei gewissen Sitzungsverhältnissen — bei Todeurtheilen — fand eine Ergänzung aus den Reihen der anwesenden Gehörten statt, die auch bis zu 71 fortgesetzt werden konnte (Ses 19b u. 20a).

8. 72 Anm. 9 wird Raschi „Jurchi“ genannt. Dagegen ist an der citirten Stelle nicht von einem „Presbytercollegium“, sondern von dem Synagogenrathe (70a207 70) die Rede.

8. 76 wird für die Thatsache, dass namhafte Gelehrten auch verheiratete Schüler hatten, als Belegstelle angeführt in Anm. 3: „So Hillel nach 3. Sota 21a.“ Dort ist aber nicht zu ersehen, dass Hillel der verheiratete Jünger eines namhaften Gelehrten war,

sondern dass er den Studien oblag, während sein Bruder Hillelma Geschichte betrieb. Die Thatsache selbst aber regelt sich aus vielen anderen Thatsachen.

8. 81: „Sahen die Pirke Abeth stellten diesem Grundsatze (macht einen Zaun um das Gesetz) als den Leisenden an den Eingang ihrer Samulung!“ Wie schief! Welche Verkennung dieser Pirke Abeth spricht aus diesen Worten! Als ob hier überhaupt ein lehrreicher Gedanke und nicht vielmehr die chronologische Reihenfolge der Autoren das ausschlaggebende Motiv für die Stellung der Aussprüche ist! Uebrigens wird dieser Satz nicht als ein Ausspruch Sinatos des Geschichts, wie H. sagt, sondern der „grossen Versammlung“ angeführt! Was endlich in der Note die lat. Uebersetzung des Rahms: Facite sicut legi, bedeutet soll, ist mir unerfindlich, da die Pirke Abeth bekanntlich ursprünglich im Masora-Hebräisch geschrieben sind. Vielleicht soll eine Entschädigung etwaiger Irrthümer sein, indem nicht der Text, sondern eine Uebersetzung dem Verfasser vorzuziehen ist.

8. 83 wird für die Sprach Gemilch: „Verneinte nicht zuvor vernünftigerweise“ als Quelle falsch Thoma 3, b angegeben. Der Spruch steht bekanntlich Abeth 1, 16 und hat nicht den von H. zur Charakterisirung Gemilch angegebenen Sinn, sondern den, dass man den Zehnten nicht nach blosser Abmässigung, sondern nach Masse abmessen solle, damit man nicht zu wenig gebe.

Das. ist aus Tob. 2, b angegeben, dass der Uebersetzer nicht Spinoza nehmen dürfe. Dies entspricht weder dem was noch dem latind. Rechts, nach welchem nur der Priester im Zustande der Unerbarkeit keine Preissergebnisse gewinnen durfte.\*\*)

8. 87: „Wie der Talmud kurzweg von den „Pirke der Pharisäer“ spricht“, hiernach Babel: Sota 1, 20. Hier ist der Ausdruck der Masora: פְּרִיקֵי הַפְּרִישִׁים gemeint, was aber, wie schon die Zusammenstellung mit פְּרִיקֵי הַבְּרַיִת ergibt, die Selbstbezeichnung des Uebersetzers bedeutet, wie es auch der Talmud, da. 22b erklärt.

8. 90: Schlagende Beispiele parabolischer Lebensweise, die erhalten sind, stehen allerdings auch dem Evangelium gefolgt und stammen aus einer spätem Zeit! Beleg: 80 x. R. des Gleichnisses des R. Elieser in Pirke R. Elieser C. 31\*. Als ob der Verf. der Pirke R. Elieser nicht im Talmud und Midrasch der Vorbilder genug gehabt! Zugleich aber bemerkt H. in dieser Note: „Aber dieselben sind x. Th. erst im 8. Jahrhundert abgefasst“, und doch hat er über 8. 23 aus diesen Hebr. Stellen zur Charakterisirung der Zeit Jesu angeführt!

8. 91: „Der Fund, der die Stadt belegte, ist der Trefen!“ Hier H. assult Hleves Gold. 8, 14 f. die gebräuchl. Quellen in Talmud (in Sedarim 32), Be-rasch Rabth. P. 15) nachweisen können, so hätte er gefunden, dass nicht der Trefen, sondern „der Trefen aus Beroth“ gemeint ist, wie in dem „vision Maas“ die im Menschen lebende Neigung aus Gutes.

8. 98: „Der Trazat Sathedri beweist uns ihr (mit der Herodesmethode פְּרִיקֵי הַבְּרַיִת) nicht eine ähnliche Wahrheit, sondern den Einwurf, dass der Trazat Adams aus der ganzen Welt ausströmte“ ist x. a. w.\* Hier sind mehrere Fehler: 1) nicht wie in der Note angegeben: Fol. 98, sondern Sota; 2) ist dort, wie aus der richtigen Lesart hervorgeht, kein Beweiz פְּרִיקֵי הַבְּרַיִת, sondern פְּרִיקֵי הַבְּרַיִת, indem der Vers aus Chom. II, 10, 9 eine in dem Text gekonnte Glosse ist. Vgl. Jalkut Psalm 128, und Raschi war Stelle, der eine so-

\*) Dass dieser Grundsatze von der Synagoge ausgeht als „jüdischer Gedanke“ aufgestellt worden, lässt sich z. B. bei Knetsch (Ref.) \*\*) Vgl. Jaggos Lerth. 7, 11, wozu sich der hebräis. Nakt-pentzer Ophelthim nicht genauen dürfte. (End.)



# Jüdische Literaturblatt.

Herausgegeben

von

Lektor Dr. Moritz Hildner.

Münchenerg. Nr. 1. Juli 1879.

Der Redaction aller Zuschriften und jeder sonstigen literarischen Besprechungen soll das obige des Blattes. Gedruckte Abdrücke (Prosopographische, Biographische, Historische, Literarische, Pädagogische, etc.) werden, falls in einem Blatte möglich, besprochen.

Bücher der ausländischen Literatur, welche der Red. des „Jüdischen Literaturblattes“ in Bezug auf die Geschichte oder die Wissenschaften in einem besondern Maße wichtig erscheinen, werden, falls in einem Blatte möglich, besprochen.

Das „Jüdische Literaturblatt“ erscheint wöchentlich, Preis für alle Poststationen und Buchhandlungen (außer Leipzig bei Richter Pöschel) pro Jahrgang 3 Mark; bei der Expedition des „Jüdischen Literaturblattes“ in Leipzig bei Meyer Schindler 2 Mark 50 Pf.; Abwesen der „Jüdischen Literaturblatt“ (für einschließlich aller Poststationen und Buchhandlungen) 3 Mark 50 Pf. (Lith.) ablesen des „Jüdischen Literaturblattes“ gratis. — Inserate werden mit 25 Pf. für die obige obere Preissatz, beidseitige Bezüge mit 33 Mark bezahlt.

## Inhalts.

Wissenschaftliche Aufsätze: Der Darwinismus in der Agada. Von Dr. E. Fierich. — Folgen der Einführung der Tora. Von Dr. A. S. Hark in Wien. — Zum 200sten Jahrestage von Hervey's „Sensationskurz“ 1769. Von Dr. J. H. Hark in Wien. — Die Agada in der Agada. Von Dr. J. H. Hark in Wien. — Die Agada in der Agada. Von Dr. J. H. Hark in Wien.

## Der Darwinismus in der Agada.

Von Dr. E. Fierich.

(Schluss.)

Der Darwinismus war, wie ich schon oben bemerkt habe, dem jüdischen Geiste so ungewohnt, wie es der Lehre vom Kampf ums Dasein des Judenthums ist. Der Darwinismus, der Werk und Leben. In die letzte Atom und die gewöhnliche Erziehung durchdringt, erzeugt eine moralische Weltanschauung, die dem Gewissen, in dem Molasses das Große, in Theie das Geringere, im Specieum das Allgemeine zu erkennen. Alles und Jedes im Gange Hinaus und von dem Gange heraus zu erklären. Alles nach allen Seiten hin und umherzuwenden, dem Biologischen die Biologik des jüdischen Geistes gegenüber zu bringen — Eine Biologik, gewöhnlich Spindeligkeit, Abhängigkeit, Abhängigkeit genannt, („Hilfen suchen“) heißt der jüdische (Hilfsdruck) die ständige Naturerweiser von rohem Stoffe.

Das Judentum selber weiß sich darüber als die edlere Complication der Entwicklungsgelenke dar, für die Lasterhafte Anpassung wie die die Macht Wegenerbe. Moralischen, schon durch die Welt der Erklärung, durch seine iveristische Utopia, früher als vollständige Beweise für die Lehre von Komplexen Dasein,\*) durch seine in letzten Hängen mit Menschen und Verhältnissen verbundenen und verworren Dasein. — Besonders ist es der Bekämpfer manifestiert durch die Bezeichnung 1777. Das Wort bedeutet Kampf, Kämpfer, das Heil, Nahrung. Das Heil ist eben das Objekt des Kampfes. Und am die Bekämpfer vollständig zu machen, dass die Agada von Utopien und sagt 1777 bedeutet auch Welt.\*\*) Der Kampf um das Heil oder das Wohlergehen spielt ja die wichtige

\*) Die weitere Aufklärung behält ich mir für besondere Abhandlungen vor.

\*\*) Das hebr. Wort heißt:  $\text{קָרָב}$  ( $\text{קרוב}$ ) ( $\text{קרוב}$ ) ( $\text{קרוב}$ ).

Hilfe, in dem Darwinismus Grundgesetz von der geschlechtlichen Zerkünder. Dem stynologischen Erklärung lehnte die moderne Naturforschung ganz wohl mit der Uebersetzung wiedergeben: „Ein Biischer Hunger und Liebe regieren die Welt“.

Darwin's „Struggle for life“ ist bereits allgemein anerkannte Methode geworden, grundlegend für alle Gebiete der Wissenschaft. Da Prof. J. Darwin nicht Parat, nachgewiesen in die Mechanik der Stenographie hat die auf die Hinsichtlicher angewandt, Bekämpfung (der die Erregung der Sprache\*) auf die Sprachkunde; Andere auf Pädagogik, Sprachwissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte der Philosophie u. s. w. Die Komplikation dieser Methode schon in einer Volkshilfslehre nachweisen, die vor 2000 Jahren begonnen hat und viele Jahrhunderte angeht, habe ich mir um Vorwissen dieser Arbeit gewöhnt und glaube ich damit einen Beitrag zur Geschichte der Naturwissenschaften zu liefern. Welches wissenschaftliche Werk derselben Interesse, das seinen Anders einsehend. Insbesondere findet in die Aufmerksamkeiten des Fachmannes keine so selten, wie in sich culturellinger Zeit Forscher ohne physikalische und chemische Hilfsmittel, ohne Mikroskop und Barometer, ohne Eisenmesser und Messer, ohne den kolossalen Apparat der wissenschaftlichen Instrumente und mühsamer Ingenieurs, lediglich durch die wissenschaftliche Beobachtung, von einem unvorstelligen Erkenntnisstand und einem heiligen Eifer getrieben, den Ablesen und ewigigen Signieren. „Wider, Wälder, Wälder, Wälder“ (Eden) die Dage auf dem Grund zu kommen wachen und Ideen entwickeln, wie die im Ozeanpunkte der modernen Geschichtlichkeit bilden.

Der edle Weise, der aus der Anpassung und der Anpassung an dieser Arbeit gebek, Hilal und die auch noch was Selbster den chusidischen Maßstab anspiegelnder Forschergeistes, den Perzepten reichte des Wissenschaftlichen Kaders: „Sage sticula, dies oder jenes kann alle begriffen werden, dass es Ende wird man es doch begriffen.“ Aber 2. 3. in der Theil ein kolossales Wort, welches Darwin, also in zu wissen, vor wieder, wenn er sagt: (Abbildung zur Ablesung des Menschen 8. 3.)



„Es sind immer Dörflinger, welche wenig wissen, und nicht die, welche viel wissen, die da positiv behaupten, dass dieses oder jenes Problem nie von der Wissenschaft gelöst werden.“

**Einiges über die Stellung der Tosefta.**  
Von Dr. J. S. Eliach u. Dr. H. S. S.

Die dritte Lieferung der Zuckermandel'schen Edition, welche so vielfache neue Auslegungen bietet, macht uns unsere Toseftastudien wieder aufzuheben. Während wir jedoch triller an einzelnen concreten Beispielen die hohe Wichtigkeit dieser unvollständigen Nebenlehre, wie ich es bezeichnet habe, für die Studium des Talmuds und der Mischna, für die Kommittee und richtige Auffassung der sämtlichen Veroskürfung und Ausdeutung der talmudischen Normen, der Entwicklung und Ausbildung ihrer Prinzipien darzulegen vermocht haben, wollen wir jetzt die Stellung der Tosefta selber, die so viel Eigenartliches und Besonderes hat, in's Auge fassen; umschreiben des, was am wichtigsten, über ihm, von einem dunkeln Dunkel umschleierte Räthseln geschichte, einige Aufschlüsse zu gewinnen. Ob das Gelingen wird? Möglichlich, der Versuch soll gewagt werden.

Der Gasa Scherira war, soweit diese Kommittee selbst, der Erste, welcher dem Toseftastudium eingehende Aufmerksamkeit geschenkt hatte, und obgleich es selbst eigentlich nie von der Tagesordnung abgetreten, ist es doch immer was es war: ein Problem. Wegen ihres Inhaltes, ihrer eigenartigen Form ihrer Ordnung und Eintheilung, kann man die Tosefta, nicht mit Unrecht, als eine Schwester der Mischna bezeichnen, jedoch eine Art illegitime Schwester. Nicht bloß durch den Umstand, dass die Vaterstadt zweier Mütter angegeben wird, R. Chija und R. Gethija, auch kommt in das Loos, diese zu ererbt werden, dem wenig erquicklichen Geschieh eines illegitimen Kindes gleich. Warum wundert dieses Geschieh immer so stream und verlassen? Warum werden sich die Genossen von ihm ab? Mit welcher Achtung und hohen Ansehen wird die legitime Patriarchenstühle, die Mischna, umgeben, und wie wenige Beachtung fand öftentl ihre Schwester in gebilligten Lehrstühlen. Wenn jene sich einmal vernehmen oder gar widersprechen, die schätzbaren Geseitslehrer waren im Momente da, um mit Geist und Will den Inhalt ihrer Lehrlungen Worte zu denken und zu erklären, des Widersprech als bloß schalose zu erweisen, unanerkant darzulegen, dass in (gegenwärt) jede ihrer Normen, je selbst ihr gleichgültigste Ansehen voller ungründlicher Weiblich. Widersprüche dagegen in der Tosefta, vier kümmerliche sich um sie, wer wankte an sie?

Der Talmud, er ist eine Art Gewand um die Mischna, ein vielgestaltiges, farberiches Kleid, gewirkt von dem Geiste und der Gelehrsamkeit sämtlicher Ansehensgelehrter. Palastina und Babylon, in jedem dieser beiden Länder wurde ein eigenes kunstreiches Gewand für die Mischna hergestellt. Selbst Teile der Tosefta wurden in dasselbe verwebt; man schreute auch nicht, der unglücklichen Schwester die schönsten Fäden auszurufen, um das Kleid der Nebenbuhlerin zu schmücken. Sie aber, die arme Tosefta, wanderte Jahrzehnte hindurch, ohne jegliche Umhüllung, barhäutig zu stehen. Warum fehlt der Tosefta der talmudische Commentar, wie ihn die Mischna zweifach hat? Warum haben die Ansehen nicht die Tosefta zum Gegenstand ihres Studiums und ihres Nachforschens ersehen?

Maisachos hat deswegen, im Gegensatz zu Scherira, welcher die beiden Codices als zwei Schwestern, d. h. zwei selbstständige Hochschwesternungen angesehen

\*) Vgl. Jahrg. 1877, Nr. 22.

hatte, erklärt, die Tosefta müsse doch wohl bloß eine Dancerin der Mischna sein, welche, kein selbstständiger Codex, bloß zum Zwecke verfaßt worden sei. Auch viele von den späteren adoptoren dieser Anschauung, welche allmähliche herrschende Schätzung gewonnen, nannten die Tosefta als eine Art Commentar der Mischna an, deren höhere Stellung und Ansehen damit erklärt wurde. Meistens zeigt sich in Allen als besonderer Systematiker; Scherira'schen, klare Ordnung und Eintheilung war seine Haupttätigkeit, die trockene, will vorwadhene, widersprechvolle, talmudische Halacha wußte er mit seinem, durch das Studium griechischer Logik geschulten Geiste ebenso gut in formvollendete, archaisch-konkrete Sprache zu übersetzen, wie die unströmten Lehren der jüdischen Religionsphilosophie. Nur ein Köhler war es nicht. Der Hauptgedanke eines kritischen Scharfblickes wackelt sich bei ihm ebenso oft bedeutsam bemerkbar, wie bei allen seinen nationalisierenden Nachfolgern. Wie hätte er dann die Tosefta für einen Commentar erklären können, so, die nach allen Seiten den Charakter eines selbständigen, unabhängigen Codex an sich trägt? Man wisse denn für das Wort Commentar eine ganz neue Definition schaffen, soll es hier Anwendung sein. Wohl ist es wahr, dass manche Halacha in der Tosefta bloß durch die Mischna verständlich ist, allein es müsste man im Gegenteil die Mischna für einen Commentar der Tosefta erklären. Einzelne Beispiele haben wir bereits behauptet, dass viele Halacha's in der Mischna wiederum bloß durch die der Tosefta ihren richtigen Sinn erhalten; — sie erglänzen sich gegenwärtig etwa in der Weise, wie man oft durch die Mithilfe der hebräischen Chronik oder gar legenden anderer Keltisatexten in dem richtigen Sinn eines Satzes in irgend einer poetischen Rede gelangt. (Fortsetzung folgt.)

**ZUM תוספתא.**

(Schluss.)

Eine ähnliche Stelle findet sich Benschich Rabba, Cap. 20: Raba Rebba erklärt die Stelle im Birk der Richter 4, R. **אמר לו לא תורה תאמר**. Das Wort **אמר** wäre griechisch, also ein ganz gleichartiges Wort: **אמר** = **אמר**. — Selbst wenn wir den Verfasser des Birk in noch so späte Zeit umbrachten, so ist doch von der geschichtlichen Farschung constant, dass um diese Zeit griechische Kultur und Sprache in den israelitischen noch nicht gelangt waren, mithin **אמר** und **אמר** nicht griechisch sein können; am allerwahrscheinlichsten ist der Talmud behauptet, der doch Moses als den Verfasser des Birkes Birk (vgl. Talmud, Baba Batra) annimmt. Allein das weiß der Talmud recht gut, dass diese Worte rein aramäisch sind, es sollen eben die Wortspiele sein. Der Talmud sagt auch in keiner Stelle **אמר** **אמר**, sie sind griechisch, sondern immer **אמר** **אמר** oder den Ausdruck: **אמר** **אמר** **אמר**, „ähnlich dem Hebräischen lautet das Wort auch beim Griechischen.“

Eine höchst merkwürdige Stelle kommt vor im Jeru, Jehon 4, 2, Benschich mit Cap. 14 a, 20. „Griechische Philosophen fragten Rabbi Abba: Warum ein Scherira'stand haben kann, während das viel reicher Ansehen nicht haben konnte? Im Talmud lautet die Stelle: **אמר** **אמר** **אמר** **אמר**. Darauf antwortete er: „Ich werde auch die Richtigkeit von eurer Sprache beweisen: **אמר** **אמר** **אמר** **אמר**. Das hebräische **אמר** entspricht dem griechischen **אמר** 7 Buchstaben **אמר** und bedeutet: **אמר**; **אמר**, **אמר**, entspricht dem griechischen 8 Buchstaben **אמר** und bedeutet: **אמר**. Wissenschaftlich hat Rabbi Abba die Frage nicht beantwortet, sondern nur durch eine künstlich zusammengefügten Wortspielerei aus von der Richtigkeit über-